

Januar 2014

Aus dem Inhalt:

- 2** Hans-Jörg Voigt:
„Bischof des Jahres“
- 4** selk.info | Erinnerung:
Hermann Sasse - ein Mann
mit Weitblick
- 8** ELM: Neuer Direktor
in Hermannsburg
- 9** Braunschweig: Dr. Christoph
Meyns zum Bischof gewählt
- 13** Bundesweite Chat-Seelsorge
wird zehn Jahre alt
- 21** In Liturgie ist „oft mangelnde
Ehrfurcht zu spüren“
- 23** Infobox: Was ist die
„Ahmadiyya-Muslim-
Gemeinde“?
- 24** Über 95.000 Euro für
die Philippinen
- 24** Hilfsgütertransport in der
Ukraine ein Jahr festgehalten
- 29** Neues Angebot auf der
Homepage des Jugendwerkes

Hilfe für Beratungen zu neuem Gesangbuch

SELK-Kirchenleitung: Klausur und Sitzung in Hildesheim

Hildesheim, 30.12.2013 [selk]

Ihre letzte Sitzung des Jahres 2013 führte die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 6. und 7. Dezember im Michaeliskloster in Hildesheim durch.

Einen Schwerpunkt bildeten Beratungen zum Stand der Arbeiten an einem neuen Gesangbuch der SELK, nachdem aus verschiedenen Kirchenbezirken kritische Stellungnahmen eingegangen waren, nach denen die Fristen für die weiteren Beratungen und Beschlussfassungen nicht zu halten seien. Sogar die Absetzung der für September 2014 angesetzten Sondertagung des Allgemeinen Pfarrkonventes als Tagesveranstaltung in Hannover war angeregt worden. Für eine solche Absetzung der vom Allgemeinen Pfarrkonvent im Juni 2013 selbst beschlossenen Sondertagung sah die Kirchenleitung keine Handhabe. Sie sprach sich dafür aus, den ehrgeizigen Zeitplan intensiv zu nutzen. Hierfür konnte sie in einigen Kirchenbezirken gute Ansätze erkennen. Die Gesangbuchkommission wurde gebeten, „eine Information an die Superintendenten zu richten, in der sie auf die signalisierten Probleme eingeht und Hilfe anbietet.“

Im Rahmen der Arbeit der Ethikkommission der SELK hatte deren Mitglied Dr. Thomas Förster (Düsseldorf) der Kirchenleitung Material mit Beobachtungen zur demografischen Entwicklung in Deutschland einerseits und in der SELK andererseits zur Verfügung gestellt und Ideen zum Umgang mit den Beobachtungen unterbreitet, die nun von der Kirchenleitung in verschiedene Arbeits-

bereiche der Gesamtkirche eingespeist werden.

Berichtet wurde vom diesjährigen Kontaktgespräch zwischen Vertretern der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche (VELKD) und der SELK am 27. November im Kirchenbüro der SELK. Dabei seien auch erste Überlegungen zu einem gemeinsamen Projekt im Reformationsjubiläumsjahr 2017 ausgetauscht worden. So könnte etwa ein gemeinsames Seminarangebot für Gemeinden zur Verfügung gestellt werden. Auch eine zentrale gemeinsame Veranstaltung sei denkbar.

Die 12. Kirchensynode im Jahr 2011 hatte die Kirchenleitung gebeten, diese möge einen Prozess anstoßen, um das zwischenkirchliche Verhältnis zu den Partnerkirchen im Internationalen Lutherischen Rat (ILC) hinsichtlich der Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft zu klären. Die Kirchenleitung beauftragte auf ihrer Sitzung in Hildesheim Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) und Propst Gert Kelter (Görlitz), den Prozess mit dem Ziel bilateraler Kirchengemeinschaftsfeststellungen innerhalb des ILC weiter zu gestalten. Das Ziel ist, durch den nächsten regulären Allgemeinen Pfarrkonvent (2017) Vorschläge über die Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft mit Kirchen des ILC, mit denen die SELK zurzeit nicht in Kirchengemeinschaft steht, an die Kirchensynode richten zu lassen. Der 13. Kirchensynode (2015) ist Auskunft über den Stand der Dinge zu erteilen.

Die Kirchenleitung musste zur Kenntnis nehmen, dass die Gemeinde in



Hameln ihre Auflösung zum 31. Dezember 2013 beschlossen hat. Der zahlenmäßige Rückgang war der ausschlaggebende Grund dafür. Die Gemeinde wurde vom Pfarramt in Rodenberg aus betreut.

Die Kirchenleitung stimmte der Bitte von Pfarrer Frank Eisel (Wiesbaden) zu, ihn wegen anderer Aufgaben aus der Beauftragung zur Mitarbeit in der Kommission für Kirchliche Unterweisung zu entlassen. Die Nachfolgefrage soll in Abstimmung mit der Kommission geklärt werden. Als Mitglieder des Prüfungsausschusses für das Zweite Theologische Examen wurden Professor Dr. Jörg Christian

Salzmann und Pfarrer Dr. Armin Wenz (beide Oberursel) für weitere sechs Jahre bestätigt.

Die Kirchenleitung entsprach einer Bitte des Diakonischen Werkes der SELK, das Mandat des Arbeitskreises Kirchliche Entwicklungszusammenarbeit (AKE) bis in die Zeit nach der nächsten Vollversammlung des Diakonierates – konkret: bis zum 30. April 2014 – zu verlängern. Der AKE selbst schlägt vor, dessen Arbeit zukünftig im Diakonierat zu verorten, sodass ein eigener Arbeitskreis nicht mehr nötig wäre. Dieser Vorschlag soll auf der Vollversammlung des Diakonierates, die vom 20. bis zum 22.

Februar 2014 in Korbach stattfindet, beraten werden.

Der regulären Sitzung, auf der auch diverse Personalien und verschiedene Rechtsfragen zu behandeln waren, war seit dem 5. Dezember die jährliche Klausurtagung vorausgegangen. Dort wurden – außerhalb des Protokolls – Fragen der Öffentlichkeitsarbeit der SELK und Aspekte der internen Arbeitsorganisation behandelt. Ein geselliger Abend mit Abendessen am historischen Marktplatz von Hildesheim gehörte ebenso zum Programm wie ein von Bischof Voigt geleiteter Abendmahls-gottesdienst.

Hans-Jörg Voigt: „Bischof des Jahres“ Nachrichtenagentur idea würdigt SELK-Bischof

Wetzlar/Hannover, 18.12.2013 [selk/idea]

Zum Jahresende benennt die Redaktion der Evangelischen Nachrichtenagentur idea (Wetzlar) „Christen des Jahres“ und stellt Personen vor, die im zu Ende gehenden Jahr ihren christlichen Glauben überzeugend gelebt haben. In der Rubrik „Bischof des Jahres“ ist diesmal Hans-Jörg Voigt (Hannover), der leitende Geistliche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), ausgewählt worden.

„Er ist Bischof einer der kleinsten Kirchen in Deutschland“, heißt es in der Würdigung von Matthias Pankau: „In diesem Jahr hat er aber gleich zweimal bewiesen, dass eine Kirche nicht groß sein muss, um sich deutlich an der Bibel orientiert zu positionieren.“

Pankau nimmt Bezug auf den Deutschen Evangelischen Kirchentag im Mai in Hamburg, bei dem messianischen Juden zum wiederholten Male ein Stand auf dem „Markt der Möglichkeiten“ verwehrt worden war. Juden, die sich zum christ-

lichen Glauben bekennen, hätten so keinen Platz auf dem Protestantentreffen gehabt. Die Begründung der Verantwortlichen: Judenmission sei aus christlicher Sicht nicht richtig. „Voigt sieht das anders“, so der idea-Redakteur: „Seiner Ansicht nach verleugnet die evangelische Kirche mit ihrer ablehnenden Haltung gegenüber messianischen Juden ihre Ursprünge. ‚Bekäme Paulus heute auch keinen Platz?‘, fragte er mit Blick auf den aus dem Judentum stammenden Apostel.“ Am Stand der SELK waren messianische Juden als Gäste ausdrücklich herzlich willkommen. Es kam dort auch zu Begegnungen mit Bischof Voigt.

Als weiteren Grund für die Wahl Voigts führt Pankau den im September durchgeführten „Marsch für das Leben“ in Berlin an. „Auch hier war Voigt der einzige deutsche Bischof, der zu dieser Demonstration kam und sich damit öffentlich für das Lebensrecht ungeborener Kinder einsetzte.“

Diakonisse erzählt in Farsi von Christus SELK: Neues vom Missionsprojekt in Steglitz

Berlin, 9.12.2013 [selk]

Seit einem halben Jahr besteht in wachsenden eigenständigen Strukturen das Missionsprojekt der St. Mariengemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) Berlin-Zehlendorf in Steglitz. Wie Pfarrer Dr. Gottfried Martens im aktuellen Pfarrbrief berichtet, ist die Zahl der Gemeindeglieder und Taufbewerberinnen und Taufbewerber mit persischem Hintergrund in dieser Zeit um 75 Prozent angewachsen. Besonders erfreulich sei, dass immer mehr farsisprachige Kinder und Jugendliche

den Weg in die Gemeinde suchen würden.

Die Menschen, die den Weg in die christliche Kirche durch diese missionarische Gemeindegliederarbeit finden würden, hätten in vielen Fällen einiges erdulden müssen in ihrer Heimat, wenn sie Zweifel an ihrer bisherigen Religion erfahren hätten und sich ihr Interesse am Christentum entwickelt habe. Umso bedrückender sei es dann, wenn sie vor deutschen Gerichten die Ernsthaftigkeit ihres Christ-

seins nachweisen müssten und sich dabei als lutherische Christen sehr befremdlichen Maßstäben ausgesetzt sähen, so Martens, der auch häufig als Zeuge in diesen Verfahren auftreten muss.

Umso mehr genießen die neuen Gemeindeglieder die Gemeinschaft in der Gemeinde. Eine besondere Rolle spielt dabei das gemeinsame Mittagessen am Sonntag, das aufgrund der vielen Gäste bereits samstags von verschiedenen Küchenteams vor-

bereitet wird. Die Teilnehmenden beteiligen sich durch Spenden „zu einem nicht geringen Teil an den Kosten für diese Essen“.

Gast bei diesen Mittagessen mit persischen Gerichten, aber auch in den Gottesdiensten und Gemeindegemeinden ist seit November Schwester Martha

Brauner, eine Diakonisse der Diakoniegemeinschaft Bethel, die über 40 Jahre lang in einem Krankenhaus in Afghanistan gearbeitet hat und darum Farsi spricht. So können die neuen Gemeindeglieder von ihr in ihrer Muttersprache etwas vom Glauben an Christus hören.

Sehr aktiv sind verschiedene Gemeindegemeinden in Steglitz: Hausbibelkreise, Vorkonfirmanten, der Jugendkreis und noch manche anderen. Drei Taufunterrichtsgruppen kommen zusammen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der ersten Gruppe sollen am 15. Dezember die Taufe empfangen.

Konstruktives Gesprächsklima

SELK-Hochschule: Treffen von Fakultät und Freundeskreis

Oberursel, 25.11.2013 [selk]

Am 23. November traf sich die Fakultät der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel (LThH) mit dem Vorstand des Kreises der Freunde und Förderer der LThH. Zum ersten Mal seit 2007 sind beide Gremien wieder in Vollbesetzung zusammengelassen. Normalerweise ist die Fakultät der Ausbildungsstätte der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) durch Professor Dr. Gilberto da Silva im Vorstand ihres Freundeskreises vertreten. Jetzt besuchten Dr. Silja Joneleit-Oesch (Frankfurt/Main), Jörn Ziegler (Stuttgart), Martin Stolper (Wiesbaden) und Axel Schlenker (Frankfurt) die Hochschule im Taunus und trafen sich mit allen Professoren.

Das Treffen diente der Bestandsaufnahme und der Verbesserung der Kommunikation. Die Fakultät berichtete dabei vor allem über durchgeführte und in Aussicht genommene Projekte der Öffentlichkeitsarbeit. So ist die Hochschule seit geraumer Zeit über neue soziale Medien im Internet erreichbar. Dabei kann beispielsweise der facebook-Auftritt der LThH auch von denjenigen besucht werden, die selbst nicht bei facebook angemeldet sind. Im Jahr 2014 wird die

LThH in Kooperation mit der Volkshochschule Oberursel einen Kurs in Neuhebräisch (Ivrit) und ein Seminar zum Thema „Religion und Toleranz“ für eine breite interessierte Öffentlichkeit anbieten.

Der Vorstand des Freundeskreises berichtete seinerseits über Fundraisingaktivitäten und ermutigte die Fakultät, hier eigenständig Projekte ins Auge zu fassen. Die finanzielle Entwicklung innerhalb des Freundeskreises ist in den letzten Jahren erfreulich. Der Kreis der Freunde und Förderer unterstützt die LThH jährlich in erheblichem Umfang. Die kleine kirchliche Hochschule wird von der Trägerkirche finanziert und erhält keinerlei staatliche Zuschüsse. Vor diesem Hintergrund drückte der Rektor, Professor Dr. Jorg Christian Salzmann, die Dankbarkeit für die Unterstützung der Freunde und Förderer aus.

Vorstand des Freundeskreises und Fakultät zeigten sich erfreut über das konstruktive Gesprächsklima und vereinbarten, künftig solche Treffen jährlich durchzuführen.

TFS-Grundkurs in Sprengel Nord beendet

SELK: Fortbildung für Ehrenamtliche in Hermannsburg

Hermannsburg, 3.12.2013 [selk]

Mit dem Abschluss der Beschäftigung mit Teil IV des Theologischen Fernkurses der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) endete im November der Grundkurs, der 2011 begonnen hatte. Unter der Leitung von Adelheid Mahlke und Pfarrer Markus Müller (beide Hermannsburg) hatten sich seit August 2013 acht Teilnehmende aus sechs verschiedenen Gemeinden mit dem Kursheft „Ich glaube, darum rede ich – Der Zeugendienst der Christen“ von SELK-Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann (Bad Schwartau), dem früheren Direktor und heutigen Vorstandsmitglied der Medienmission „Lutherische Stunde“, beschäftigt. Die Treffen fanden in Hermannsburg statt.

„Die Gruppenstärke war mit sieben Frauen und einem Mann zum Arbeiten sehr angenehm“, heißt es im Abschlussbericht von Mahlke und Müller. „Es konnten alle zu Wort kommen, und es beteiligten sich auch alle Teilnehmenden an den Gesprächen.“ Die Teilnehmenden hätten Andachten und gestalterische Aufgaben übernommen und seien in freundlicher Kursatmosphäre rücksichtsvoll miteinander umgegangen.

Mit unterschiedlichen Erwartungen seien die Teilnehmenden an die Arbeit mit Heft VI des Theologischen Fernkurses der SELK (TFS) herangegangen: „Würde es sich in unserer Arbeit eher um freundliche Einladungen an Kirchenferne handeln oder

eher um Anleitung zu Bekehrungsversuchen mit negativem Beigeschmack?“

In den Einheiten des Kursheftes geht es zunächst darum, sich der eigenen Glaubensinhalte bewusster zu werden. Daraus sollten sich dann freundliche Einladungen entwickeln.

Die Bearbeitung des umfangreichen Materials, die auf fünf – statt der vorgesehenen sechs – Treffen verteilt werden musste, erforderte zu einer Konzentration und Kraft, zum anderen Flexibilität, zumal dem leitenden Tutorenteam daran lag, in Absprache mit den Teilnehmenden Erkenntnisse aus der Milieu-Perspektive einzubeziehen. „Im Nachgespräch

waren sich die Teilnehmenden einig, dass zwar mühsame und herausfordernde Arbeit hinter ihnen lag, sich die Mühe aber gelohnt hat“, heißt es in dem Abschlussbericht „Eigentlich müssten wir jetzt weitermachen!“, so habe es eine Teilnehmerin formuliert. Die Teilnehmenden hätten in Aussicht genommen, sich zur Weiterarbeit im Sinne von TFS

zu verabreden. „Sie wollen sich in größeren Abständen mehrmals im Jahr reihum in ihren Wohnungen treffen.“

Die Zertifikate für den absolvierten TFS-Grundkurs sollen im Zusammenhang mit einem TFS-Absolvententreffen in einem Gottesdienst im Februar 2014 überreicht werden.

selk.info | ERINNERUNG

In der diesjährigen Reihe der „Erinnerungen“ soll an den großen Theologen Hermann Sasse (1895-1976) erinnert werden, der ein Lehrer der Kirche war und es bis heute ist.

Im Jahre 2014 jährt sich zum achtzigsten Mal die Bildung der Bekennenden Kirche in der damaligen Deutschen Evangelischen Kirche, die sich nach 1945 in Evangelische Kirche in Deutschland umbenannt hat. Wenn der Name „Bekennende Kirche“ fällt, dann fällt nicht selten auch solchen Zeitgenossen, die nicht kirchlich sozialisiert sind, der Name des Märtyrers Dietrich Bonhoeffer ein. Kirchlich Sozialisierte wissen auch um Karl Barth, Martin Niemöller, Märtyrer Paul Schneider, Karl Koch und um die Bekenntnissynode von Barmen 1934, deren Theologische Erklärung sich im Anhang eines jeden Evangelischen Gesangbuches (EG) findet.

Andere sind weniger bekannt geworden, besonders jene, die eine dezidiert lutherische Position vertreten haben. Zu denen zählen Hugo Hahn (Superintendent an der Dresdener Frauenkirche und später Landesbischof Sachsens) und Landesbischof Theophil Wurm (Württemberg) und Landesbischof Hans Meiser (Bayern), Pfarrer Friedrich-Wilhelm Hopf (später Missionsdirektor der „Bleckmarer Mission“ der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche [SELK]) und vor allem Hermann Otto Erich Sasse, Professor der Kirchen- und Dogmengeschichte in Erlangen.

Der am 17. Juli 1895 in Sonnenwalde/Niederlausitz geborene Hermann Sasse war Sohn des dortigen Apothekers Hermann Sasse und dessen Ehefrau Marie, geb. Berger.

Die Wende zur Theologie, der das Wort Gottes in der Heiligen Schrift und die Sakramente Jesu Christi Mittelpunkt sind, erlebte er als Kriegsteilnehmer in den Schützengräben der Westfront des Ersten Weltkrieges. Sasse war Frontsoldat im 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiment 51. Der

mit einem höheren Unteroffiziersdienstgrad versehene Theologe erlitt mit seinen Kameraden die 3. Flandernschlacht (3. Schlacht bei Ypern) im Sommer 1917. Von den 150 Soldaten seines Bataillons überlebten sechs – er einer von ihnen! Für den Feldwebeldienstgrad, Träger des Verwundetenabzeichens und des Eisernen Kreuzes gab es in der Heimat ein Wiedersehen.

Sasse hat später gesagt, an der Westfront des Ersten Weltkrieges habe er Praktische Theologie gelernt. Und über Papst Johannes XXIII. konnte der Ökumeniker interessanterweise sagen, dass, so wie der rede, nur einer reden könne, der mit einfachen Soldaten in einem Quartier haben hausen müssen. (Der spätere Papst diente als Sanitätssoldat und später als Militärgeistlicher.)

Der heimgekehrte Hermann Sasse setzte sein zuvor in Berlin aufgenommenes Theologiestudium in Deutschland erfolgreich fort. Der 1920 in Berlin zu einem Diener der einen, heiligen und christlichen Kirche ordinierte Geistliche ging in das Pfarramt und er versah dieses zunächst in Templin und dann in Oranienburg gewissenhaft. Seine wissenschaftliche Arbeit musste Sasse zunächst ruhen lassen, die äußeren Umstände zwangen dazu. 1923 wurde Sasse in Berlin promoviert, später habilitierte er sich (Neues Testament).

Während eines späteren Studienaufenthaltes in den USA bekam er wichtige theologische Prägungen. Dort begann er auch sein ökumenisches Netzwerk zu knüpfen. Sasse war nicht nur theologisch außerordentlich kompetent, er war zugleich ein Sprachgenie. Das blieb nicht unbemerkt und so kam es, dass er als theologischer Berater und Dolmetscher der deutschen

Delegation an der Weltkirchenkonferenz für Glaube und Kirchenverfassung in Lausanne 1927 teilnahm. Er gab den amtlichen Bericht heraus und gehörte dem Fortsetzungsausschuss an, bis der NS-Staat durch Passenzug und Postzensur diese Arbeit unmöglich machte.

Bekannt machte den Pfarrer an der Berliner Marienkirche (seit 1928) die Herausgabe des „Kirchlichen Jahrbuches“ seit 1931. Aber zugleich macht er sich als Berliner Sozialpfarrer einen Namen und er erfüllte dabei – und immer wieder! – die Bitte Hermann Bezzels, der gesagt hat „Gott lasse unser Bekenntnis Leben und unser Leben Bekenntnis sein.“

Die wissenschaftliche Welt wurde auf den Berliner Pfarrer aufmerksam und so erhielt er 1933 die Berufung an die Theologische Fakultät der Universität Erlangen. Fast wäre es nicht dazu gekommen, denn den Nazis fiel sein Beitrag im Kirchlichen Jahrbuch 1932 auf, in dem er das braune Parteiprogramm einer „vernichtenden Kritik“ unterzogen hat. Er hat sich nicht täuschen lassen! Und andere Kirchenleute bedauerten nach 1945, dass sie dieses Jahrbuch nicht aufmerksam genug gelesen haben.

Der bayerische Kultusminister hielt an der Berufung Sasses fest, Ordinarius durfte er nicht werden, die Nazis, die ihn später mit Verboten belegt haben, versuchten mehrfach, ihn aus dem universitären Leben zu verdrängen.

Sasses Schüler Pfarrer Siegfried Huß aus Würzburg erinnert sich: „Sasses Lehrerfolg war von Anfang an sichtbar an den überfüllten Hörsälen und Seminaren. Trotzdem ihn sein Amt in Forschung und Lehre voll und ganz forderte, beteiligte er sich in inten-

sivster Weise am Kirchenkampf als Berater und Gutachter von Bischöfen und Präsidien sowohl persönlich wie auch literarisch ... Bereits in den Anfängen des Kirchenkampfes hat sich Sasse klar und deutlich gegen Unionisierungstendenzen gewandt, wie sie auch in der ‚Bekennenden Kirche‘ spürbar wurden. Für ihn war das Bekenntnis nicht die Uniform, sondern die Waffe im Kampf gegen die Irrlehre. Das führte schon auf der Bekenntnissynode von Barmen 1934 zu erheblichen Spannungen, ja Auseinandersetzungen innerhalb der Bekennenden Kirche.“

Als nach 1945 die Chance eines echten kirchlichen Neuanfanges versäumt wurde und auch Sasses Vorschläge für eine Konföderation bekenntnisverschiedener Kirchen keine Zustimmung gefunden haben, schloss sich Hermann Sasse den Lutheranern an, die ihre Heimat in der heutigen SELK gefunden haben.

Der Mahner ist nicht gehört worden. Dietrich Bonhoeffer hätte sich den Neuanfang auch anders vorgestellt.

Die Enttäuschungen darüber ließen Sasse – durchaus in der Tradition der bekennenden preußischen Lutheraner – an Emigration denken. Als er 1949 eine Berufung an das Seminar der Lutherischen Kirche Australiens nach Adelaide erhielt, folgte er ihr. Dort lehrte und lebte er bis zu seinem Heimgang am 9. August 1976. Dieser große Theologe und Ökumeniker glaubte wirklich die eine heilige christliche Kirche.

Noch einmal Siegfried Huß über Hermann Sasse: „Neben seiner Lehrtätigkeit ist sein bleibendes Verdienst in Australien die Zusammenführung und Vereinigung der beiden im Lande bestehenden lutherischen Kirchen. Die beiden großen Themen der Lebensarbeit von Hermann Sasses ‚Lehre von der Heiligen Schrift‘, ‚Lehre vom Sakrament des Altars‘ und ihre Bedeutung für das Leben der Kirche haben ihn sein ganzes Leben begleitet und beschäftigt.“

Hermann Sasse - ein Mann mit Weitblick

Im Kirchlichen Jahrbuch 1932 schreibt der Herausgeber Hermann Sasse unter dem Titel „Die Kirche und die politischen Mächte der Zeit“ einen Aufsatz mit geradezu prophetischen Zügen und er war damit seiner Zeit weit voraus und auch jenen „Brüdern“, die ihm später das Leben so schwer gemacht haben.

Sasse zerpflückt unter anderem die Rede vom „positiven Christentum“ in §24 des NSDAP-Parteiprogramms. Sasse schreibt „Dieser Artikel macht jede Diskussion mit einer Kirche unmöglich“. Und weiter: „... über diesen Artikel ist nicht einmal ein Gespräch möglich. Sie [d.h.: die Kirche] kann sich auch nicht auf irgendwelche Kommentare, seien es amtliche von Hitler oder Feder oder nichtamtliche von der Bewegung angehörenden Theologen, einlassen ...

Denn die evangelische Kirche müßte ein Gespräch darüber mit dem offenen Bekenntnis beginnen, daß ihre Lehre eine vorsätzliche und permanente Beleidigung des ‚Sittlichkeits- und Moralgefühls der germanischen Rasse‘ ist und daß sie demgemäß keinen Anspruch auf Duldung im Dritten Reich hat.“ Keine Rasse, so stellt der streitbare Theologe klar, kann von Natur aus „Gott fürchten und lieben und seinen Willen tun ...“, sondern ist „der ewigen Verdammnis“ verfallen, wie jeder andere auch. Sasse weiter: „Wir haben ferner zu bekennen, daß die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders sola gratia, sola fide, das Ende der germanischen Moral ist wie das Ende aller menschlichen Moral; und wir erlauben uns die Behauptung, die wieder eine schwere Beleidigung der nordischen Rasse darstellt, daß die Juden Jesus Christus um dieser alle Moral umstürzenden Lehre willen zugleich im Namen des deutschen Volkes und der nordischen Rasse ans Kreuz geschlagen haben ...“. Sasse rechnet mit dem Bruch allen Rechtes durch die Nationalsozialisten und schreibt unter Bezugnahme auf Äußerungen nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter im genannten Aufsatz: „In diesen Erklärungen wird die Herrschaft des Staates über die Kirche offen proklamiert, Aufhebung bestehenden Rechts durch eine künftige nationalsozialistische Regierung, also ein Rechtsbruch der Kirche gegenüber angekündigt und damit das Recht des omnipotenten Staates auch über die Seelen seiner Bürger gefordert.“

Der halbgebildete Chefideologe der Nazis, Alfred Rosenberg, mit „seinen welt- und religionsgeschichtlichen Stilblüten“, so der hochgebildete Sasse, hat die Tragweite des Aufsatzes dennoch begriffen und zieht dagegen in seiner Schrift „Protestantische Rompilger“ zu Felde.

Wir werden in dieser Reihe auch an das Betheler Bekenntnis erinnern, an dem Hermann Sasse und Dietrich Bonhoeffer zusammengearbeitet haben. Hier wollen wir – angesichts des jährlichen Gedenktages der Befreiung der Überlebenden des Vernichtungslagers Auschwitz – aber in Erinnerung rufen, was Hermann Sasse dem ratsuchenden Dietrich Bonhoeffer am 12. September 1933 auf dessen Brief vom 9. September unter anderem geantwortet hat: „... Ich nehme an, daß die öffentliche Verletzung des Bekenntnisses von Ihnen in der Aufrichtung des Arierparagraphen gesehen wird, der ja bedeutet, daß auch die Apostel Jesu Christi, ja der Herr selbst, der ein Sohn Davids nach dem Fleisch war, aus dem Predigtamt der preußischen Kirche weichen müßten. Das neue Gesetz scheidet die preußische Kirche ja von der Christenheit. Es bedeutet eine Lästerung des heiligen Geistes, für die es keine Vergebung gibt, weder in dieser Welt noch in der zukünftigen“.

Es gab einige Gerechte in jener finsternen Zeit. Hermann Sasse und Dietrich Bonhoeffer gehören zu denen, deren Namen wir kennen.

JUGENDWERKS - INFORMATIONEN

London, Venedig, Homberg... Der neue freizeitfieber-Prospekt ist da

Homberg/Efze, 17.12.2013 [selk]

Kurz vor dem Vierten Advent trudelte der neue freizeitfieber-Prospekt in allen Pfarrämtern der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ein. Auch alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der letzten Freizeitsaison wurden wieder direkt bedient. Insgesamt knapp 2.000 Prospekte bahnten sich dabei ihren Weg durch die deutsche Weihnachtspost. – „freizeitfieber“ ist das Netzwerk für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der SELK.

Der Prospekt bietet ein breites Spektrum: Nach langer Zeit kann z.B. wieder einmal eine Familienfreizeit angeboten werden. Ältere Kinder kommen bei den bewährten „KuhSauMist-Freizeiten“ auf dem Tannenhof auf ihre Kosten. Jüngere Jugendliche können beim Homberger Sommer

oder der Fußballfreizeit „Taller Geballer“ ihren Einstieg in die Freizeitarbeit finden. Die klassischen Sommerfreizeiten für Jugendliche gehen im Jahr 2014 nach Frankreich, Italien und England. Besondere Angebote bilden die Fahrt nach Taizé in der Osterwoche und das Theologieschnuppern in Oberursel, das in diesem Jahr schon Ende Januar stattfinden wird. Dazu kommen die bewährten Fortbildungen für Freizeitleitende.

Und man kann es nicht oft genug erwähnen: Im Jahr 2014 liegen die Sommerferien so günstig, dass alle Schüler aus dem ganzen Bundesgebiet an den großen Sommerfreizeiten und den meisten anderen Angeboten teilnehmen könnten.

Adventlicher Dauerbrenner Virtueller Adventskalender bei juwin4u

Homberg/Efze, 20.12.2013 [selk]

Der Adventskalender des Jugendwerkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) erfreut sich weiterhin wachsender Beliebtheit. „Kostenlos und kalorienfrei – aber gehaltvoll“ werden ab dem ersten Dezember 24 Türchen online bereitgestellt. Nutzen kann man diesen Ad-

ventskalender über Facebook oder indem man sich mit seiner Adresse „juwin4u“ angemeldet hat. Im zweiten Fall bekam man die Türchen per Mail zugeschickt.

Im vergangenen Jahr kamen noch einmal gut 30 Abonnenten hinzu, so

dass sich in Spitzenzeiten etwa 565 User mit dem Adventskalender des Jugendwerkes die Adventszeit verschönerten! Ein besonderer Dank gilt dem Redakteur des Kalenders, Johannes Reitze-Landau (Brüssel), Vikar im Ehrenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Belgien.

Beteiligung der Evangelischen Jugend am Reformationsjubiläum Mitgliederversammlung der aej in Berlin

Berlin, 11.12.2013 [selk]

Die 124. Mitgliederversammlung (MV) der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland e. V. (aej) vom 21. bis zum 24. November in Berlin befasste sich hauptsächlich mit ihrem Schwerpunktthema „Reformationsdekade und Reformationsjubiläum“. Hierzu wurde bereits im letzten Jahr beschlossen, dass die Beteiligung der aej am Reformationsjubiläum 2017 die Bedeutung der Reformation für junge Menschen, die Impulse für die Gestaltung des kirchlichen Lebens in den unterschiedlichen evangelischen Kirchen und Gemeinschaften und die Herausforderungen reformatorischen Denkens für die Verantwortung junger Menschen in Kirche und Gesellschaft in den Mittelpunkt stellen soll.

Um auf einen gemeinsamen Wissensstand zu kommen, berichteten zwei Mitarbeiter vom „Projektbüro Reformprozess“ aus Wittenberg, Henning Kiene und Jan von Campenhäusen, vom Planungsstand der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Im Laufe des Vortrags wurde immer deutlicher, dass die Planungen des Projektbüros trotz intensiver Nachfrage bisher wenig „geerdet“ sind.

Nach eingehendem Fortbildungs- und Beratungsprozess wurden von der MV folgende Punkte festgehalten: Die aej wird sich ab 2015 intensiv mit Fachtagungen auf das Reformationsjubiläum vorbereiten. Es wird vorgeschlagen, dass die einzelnen Mitgliederverbände parallel dazu dezentrale Veranstaltungen durchführen, „um die heutigen jugendre-

levanten Fragestellungen der Reformation zu identifizieren und sich damit auseinanderzusetzen“. Eine Gelegenheit dazu bietet beispielsweise der Deutsche Evangelische Kirchentag 2015 in Stuttgart. Die Vernetzung der Mitglieder bei diesem Thema soll das Infoportal der aeJ garantieren. Hierfür soll eine eigene Dachmarke entwickelt werden. In Wittenberg soll das dort geplante Konfirmandencamp für etwa eine Woche für eine internationale Jugendbegegnung mit etwa 300 Teilnehmenden genutzt werden. Im Rahmen der geplanten „Weltausstellung zur Reformation“ wird die Evangelische Jugend einen Pavillon der Jugend betreiben und daneben ein „jugendgemäßes und beteiligungsorientiertes Bauprojekt“ durchführen. Die weitere Vorgehens-

weise soll durch die bereits im Frühjahr 2012 eingerichtete Projektgruppe vorbereitet werden, in der Pfarrer a.D. Christian Utpatel das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vertritt.

Die jährlich abgehaltene Mitgliederversammlung der aeJ bietet am Rande immer wieder die gute Möglichkeit für informelle Gespräche. Es entstehen viele Kontakte zwischen den rund 120 Delegierten und es geschieht ein wertvoller Austausch über alle möglichen Bereiche der Jugendarbeit unter z.T. ganz unterschiedlich geprägten Jugendverbänden.

Die aeJ ist der Zusammenschluss der Evangelischen Jugend in Deutsch-

land. Ihre derzeit 33 Mitgliedsorganisationen sind evangelische Jugendverbände und Jugendwerke, Jugendwerke evangelischer Freikirchen und die Jugendarbeit der Mitgliedskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland. Hinzu kommen neun bundesweit tätige außerordentliche Mitglieder. Die aeJ vertritt die Interessen von ca. 1,2 Millionen jungen Menschen. Die aeJ beschließt über einen Haushalt mit einem Gesamtsatz von gut 3,5 Millionen Euro. Das Jugendwerk der SELK ist Mitglied in der aeJ und hat einen Delegiertenplatz, den Hauptjugendpastor Henning Scharff wahrnimmt. Als aktiver Stellvertreter fuhr Bernhard Daniel Schütze (Oberursel), Vorsitzender der Jugendkammer, mit nach Berlin.

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Russland: Schutz christlicher Werte

Bischof Arri Kugappi trifft Metropolit Hilarion in Moskau

Moskau, 25.11.2013 [elki.ru]

Metropolit Hilarion, der Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats der russisch-orthodoxen Kirche, traf sich am 25. November 2013 in Moskau mit einer Delegation der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Ingrien in Russland, die von Bischof Arri Kugappi geleitet wurde. Zur Delegation gehörten der Chefsekretär der Synode und Rektor des Theologischen Instituts Pastor Alexander Prilutsky, der stellvertretende Bischof Pastor Olav Panha und der Pastor der Moskauer Dreifaltigkeitskirche Igor Alisov.

Während des Treffens betonte Metropolit Hilarion die Übereinstimmung der russisch-orthodoxen Kirche und der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Ingrien in Russland in der Rolle des Christentums in der modernen säkularen Gesellschaft. Er betonte dabei besonders die Notwendigkeit des Schutzes der traditionellen christlichen Werte. Lobend hob Metropolit Hilarion Position der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Ingrien in Russland in vielen moralischen und theologischen Fragen hervor.

USA: Weitere Annäherung zwischen NALC, LCMS und LCC

St. Louis, 20.12.2013 [lcc]

Vertreter der nordamerikanischen lutherischen Kirche (NALC), der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) und der Lutherischen Kirche-Kanada (LCC) kamen vom 16. bis 17. Dezember 2013 zu einer weiteren Gesprächsrunde am Concordia Seminary in St. Louis zusammen, in der es um die „Kirche in der Öffentlichkeit“ ging. Das Hauptreferat hielt der NALC-Pfarrer Dr. Robert Benne vom Roanoke College in Virginia.

Die Beziehungen innerhalb der Gesprächsgruppe seien brüderlich und herzlich, erklärte LCC-Präsident Robert Bugbee. Es gebe aber noch schwierige

Hausaufgaben zu Fragen, in denen noch keine Übereinstimmung bestehe.

Da eine Reihe NALC-Gesprächsteilnehmer erstmals am Concordia Seminary waren, stellte Rektor Dr. Dale Meyer, als Gastgeber die Einrichtung zu Beginn des Treffens vor. Präsident Bugbee hielt anschließend im Hochschulgottesdienst die Predigt. Anschließend befasste sich das Treffen mit „Gesetz und Evangelium“. Pfarrer Dr. James Nestingen (NALC) und Pfarrer Professor John Pless (LCMS) hatten dazu Vorarbeiten geliefert.

Die Beziehungen zwischen der NALC und LCC entwickeln sich stetig weiter. Im Jahr 2013 nahmen Jugendliche aus kanadischen NALC-Gemeinden am nationalen Jugendtreffen der LCC in Winnipeg teil und der erste Vizepräsident der LCC Nolan Astley war zu Gast bei der Synode der NALC im August.

Die NALC besteht zum Großteil aus Pastoren und Gemeinden, die die Evangelisch-Lutherische Kirche in Amerika (ELCA) und die Evangelisch-Lutherische Kirche in Kanada (ELCIC) wegen unüberbrückbarer Unterschiede in Fragen der menschlichen Se-

xualität, der Autorität der Bibel und des Wesens des Evangeliums verlassen hatten. Derzeit gehören der NALC etwa 140.000 Glieder in 340 Ortsgemeinden an.

Die nächste Gesprächsrunde ist für den 24. und 25. Juni 2014 geplant und soll im Kirchenbüro der LCC in Winnipeg stattfinden.

USA: Hochschule in Fort Wayne lädt zu Symposien ein

Live-Übertragung im Internet

Fort Wayne, 19.11.2013 [cts]

Alljährlich im Januar lädt das Concordia Theological Seminary in Fort Wayne, eine der beiden theologischen Ausbildungsstätten der Lutherischen Kirche-Missouri Synode, zu zwei Symposien ein.

Das 29. Symposium für exegetische Theologie vom 21. bis 22. Januar 2014 steht unter dem Thema „Wo Gott wohnt – eine Hermeneutik der Realpräsenz“. Bei dem zum 37. Mal stattfindenden Symposium zum lutherischen Bekenntnis heißt es dann „Merkmale lutherischer Theologie in einem Zeitalter des religiösen Wandels“.

Neben vielen Professoren der gastgebenden Hochschule referiert zum Beispiel Dr. Gary Anderson, University of Notre Dame, über die Stiftshütte als Ort, wo Gott wohnt.

Dr. Rune Imberg von der Lutherischen Schule für Theologie im schwedischen Göteborg zeigt, wie schwer es ist, in einer modernen Staatskirche bekenntnistreu zu bleiben. Dr. J. Larry Yoder von der Lenoir-Rhyne University präsentiert die neu gegründete North American Lutheran Church als Alternative zur Evangelisch-Lutherischen Kirche von Amerika (ELCA),

aus der die NALC nach Auseinandersetzungen um die Sexualethik hervorgegangen ist. Der aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche stammende und in Fort Wayne lehrende Professor Roland Ziegler erläutert schließlich den Zusammenhang von „Lehreinigkeit und Kirchengemeinschaft.“

Die vom 21. bis 24. Januar 2014 stattfindenden Veranstaltungen, zu denen jährlich mehrere Hundert Pfarrer nach Fort Wayne kommen, werden unter www.ctsfw.edu/Symposia auch als Livestream übertragen.

Mexiko: Beziehungen zur LCMS wieder aufgenommen

Mexiko-City, 17.12.2013 [lcms]

Vertreter der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) trafen sich am 16. Dezember 2013 in Mexiko-City mit Vertretern der Lutherischen Synode von Mexiko (SLM). In den frühen 1980er Jahren hatte sich die LCMS aus der Arbeit in Mexiko weitgehend zurückgezogen.

Im September 2013 fragte die SLM brieflich bei Präses Harrison wegen einer Wiederaufnahme der Kontakte an. Die LCMS entsandte Pfarrer Arthur Rickman zur Vorbereitung weiterer Gespräche.

Am 16. Dezember schilderten die Vertreter der SLM die besonderen Herausforderungen ihrer kleinen Kirche. Derzeit hat die SLM drei ordinierte Pastoren für gut 1.200 Glieder. Unterstützung bei der Ausbildung weiterer Pfarrer und bei der Zurüstung von Diakonen und Diakoninnen sei drin-

gend nötig.

In Zusammenarbeit mit der Luther-Akademie sponserte die LCMS eine Konferenz für Pastoren und Laien der SLM. Pfarrer Roberto Bustamante vom Concordia-Seminar im argentinischen Buenos Aires hielt dabei Vorlesungen zur lutherischen Identität und zur Theologie des Kreuzes. Die Konferenz fand im lutherischen Zentrum von Mexiko-City statt, das in den 1960er Jahren mit Unterstützung der Missouri-Synode gebaut worden war.

Zwischen SLM und LCMS besteht Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft. Als Mitglied des Internationalen Lutherischen Rates ist die SLM auch mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche partnerschaftlich verbunden.

ELM: Neuer Direktor in Hermannsburg

Superintendent Michael Thiel aus Gifhorn leitet künftig niedersächsisches Missionswerk

Hermannsburg/Braunschweig, 12.12.2013 [epd]

Der Theologe Michael Thiel aus Gifhorn wird neuer Direktor des Evangelisch-lutherischen Missionswerks in Niedersachsen (ELM). Der 56-Jährige rückt voraussichtlich im Frühsommer an die Spitze des größten protestantischen Missionswerks in Deutschland,

wie das Werk am 11. Dezember in Hermannsburg bei Celle mitteilte.

Der Missionsausschuss wählte ihn einstimmig zum Nachfolger von Martina Helmer-Pham Xuan, die nach einer Amtszeit von zehn Jahren im Sep-

tember das Werk verließ. Das international tätige Werk wurde 1849 von Pastor Ludwig Harms (1808-1865) im Heideort Hermannsburg gegründet.

Thiel leitet seit 13 Jahren als Superintendent den Kirchenkreis Gifhorn im

Osten Niedersachsens. Er hat in Bonn, Münster und Göttingen Theologie studiert. In Indien und Malawi sammelte er Erfahrungen in der internationalen kirchlichen Partnerschaftsarbeit. Zusätzliche Qualifikationen erwarb er in Betriebswirtschaft, Konfliktmanagement und Öffentlichkeitsarbeit.

Das Missionswerk ist mit Kirchen in 17 Ländern außerhalb Europas partnerschaftlich verbunden. Es hat rund 150 hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im In- und Ausland. Träger sind die evangelischen Landeskirchen von Braunschweig, Hannover und Schaumburg-Lippe.

Bayern: Diskussion über künftige kirchliche Arbeitsschwerpunkte

Landessynode beschließt 40-seitige Handreichung

Ingolstadt/München, 28.11.2013 [bayern-evangelisch.de]

Welche Arbeitsschwerpunkte sollen künftig in der bayerischen Landeskirche gesetzt werden? Welche Perspektiven für die künftige kirchliche Arbeit folgen aus dem Selbstverständnis der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern?

Über diese Fragen wird in den Gremien der Kirchenleitung ebenso leidenschaftlich diskutiert wie in den Kirchenvorständen der 1.540 Kirchengemeinden sowie den Aus- und Fortbildungseinrichtungen der Kirche.

Mit einer Handreichung mit dem Titel „Grundlagen und Orientierungen kirchlichen Lebens in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern“ will die Landessynode diese Diskussionen auf allen kirchlichen Ebenen unterstützen.

Der 40-seitige Text soll „zu einer profilierten kirchlichen Praxis vor Ort ermutigen, auf allen Ebenen eine Verständigung über die künftigen Perspektiven und Schwerpunkte kirchlicher Arbeit einleiten und Rechenschaft geben, welchen Grundsätzen

diejenigen folgen, die in unserer Kirche kirchenleitende Verantwortung tragen, wenn es um Entscheidungen und Planungen für die Zukunft geht“.

Auch Landesbischof, Landeskirchenrat und Landessynodalausschuss haben den Text der Handreichung zustimmend zur Kenntnis genommen.

Der vollständige Text der Handreichung lässt sich abrufen unter: http://www.bayern-evangelisch.de/www/ueber_uns/grundlagen_kirchlichen_lebens.php.

Braunschweig: Dr. Christoph Meyns zum Bischof gewählt

Landessynode bestimmt Nachfolger von Professor Dr. Friedrich Weber

Braunschweig 23.11.2013 [lk-bs]

Dr. Christoph Meyns (51) wird neuer Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig. Der Pastor aus Husum setzte sich am 23. November in Braunschweig im dritten Wahlgang mit 32 Stimmen gegen Superintendent Dr. Ralph Charbonnier aus Burgdorf durch. Charbonnier erhielt 16 Stimmen. Bereits im zweiten Wahlgang war Superintendent Andreas Lange aus Lemgo ausgeschieden. Meyns wird sein Amt im Juni 2014 antreten; Landesbischof Professor Dr. Friedrich Weber geht im Mai 2014 mit 65 Jahren in den Ruhestand.

Dr. Christoph Meyns ist seit 2012 Mitarbeiter im Dezernat für Theologie und Publizistik im Landeskirchenamt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland und dort zuständig für die Einführung zielorientierter Planungsmethoden in den Hauptbereichen kirchlicher Arbeit. Zuvor war er Beauftragter der Kirchenleitung für die Evaluation des nordelbischen Reformprozesses und Mitglied der Arbeitsstelle für Reformumsetzung und Organisationsentwicklung. Seine Doktorarbeit, die er an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum verfasst hat, befasst sich mit

„Management als Mittel der Kirchenreform“. Das Theologiestudium absolvierte er in Kiel und Tübingen, bevor er in Nordfriesland Gemeindepastor wurde. Er ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.

Als besondere Herausforderung beschrieb Meyns vor der Landessynode die Strukturprobleme der Landeskirche: „Es werden so schwierige Themen wie der Abbau von Personalstellen auf der Tagesordnung stehen. Und es wird nicht ohne Eingriffe in die Freiheit von Kirchengemeinden und Kirchenkreisen gehen.“ Dabei gehe es um Prozesse, die viel Zeit erforderten sowie professionelle Begleitung und Beteiligung. Wichtig sei deswegen eine Haltung des Vertrauens auf Gottes Wort.

Die Landeskirche Braunschweig hat 370.000 Mitglieder in 400 Gemeinden. Ihr Gebiet erstreckt sich von Wolfsburg im Norden bis Walkenried im Süden, von Peine im Westen bis Helmstedt im Osten. Das Amt des Landesbischofs ist in der Landeskirche Braunschweig nicht befristet, er ist auf Lebenszeit gewählt.

Braunschweig: Für konzentrierte Konföderation

Landessynode unterstützt Zusammenarbeit in Niedersachsen

Goslar, 21.11.2013 [lk-bs]

Die braunschweigische Landessynode hat sich für eine modifizierte und konzentrierte Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen ausgesprochen. Bei ihrer Tagung am 21. November 2013 in Goslar verabschiedete sie einstimmig ein Gesetz, das die Kirchenregierung ermächtigt, einen neuen Konföderationsvertrag zu unterzeichnen. Oberlandeskirchenrat Thomas Hofer würdigte die gefundene Lösung als wichtigen Erfolg.

Der Vertrag ermögliche auch in den kommenden Jahren eine Zusammenarbeit, die Braunschweig nötig habe. Hofer erinnerte an die schwierige Diskussion der letzten fünf Jahre. Es habe die Gefahr bestanden, dass der bestehende Konföderationsvertrag ohne Nachfolgeregelung gekündigt wird.

Hofer zeigte sich dankbar, dass Braunschweig trotz mancher „scharfen Töne“

und „prophetischen Ansagen“ zum Ende der Konföderation die Ruhe bewahrt habe. Synode und Landeskirche hätten die Konföderation stets als Erfolgsmodell betrachtet. Es habe sowohl Eigenständigkeit als auch Kooperation ermöglicht.

Die neue Konföderation verzichte auf eine eigene Synode, erhalte aber einen Rat, an dessen Spitze ein Bischof stehe, erläuterte Hofer. Dadurch könne sie gemeinsame Anliegen der Kirchen gegenüber dem Land Niedersachsen mit besonderem Gewicht deutlich machen. Daneben werde auch eine gestärkte Geschäftsstelle in Hannover mit bis zu zwei Bevollmächtigten entstehen. Spätestens zum 31. März 2023 solle eine Evaluation der neuen konföderierten Zusammenarbeit vorliegen.

Landesbischof Friedrich Weber, der die Diskussion um eine Fortentwick-

lung der Konföderation vor fünf Jahren angestoßen hatte, zeigte sich ebenfalls erfreut über das Ergebnis. Es habe durchaus historischen Charakter und biete die Chance, die gute Zusammenarbeit der evangelischen Kirchen in Niedersachsen fortzusetzen und zu vertiefen.

Der Ratsvorsitzende der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen, Ralf Meister, hat die Braunschweiger Entscheidung zur Konföderation begrüßt. „Dadurch werden die guten nachbarschaftlichen Beziehungen verstärkt“, sagte der hannoversche Landesbischof am 22. November 2013 bei seinem ersten Besuch vor dem braunschweigischen Kirchenparlament.

Inzwischen haben auch die oldenburgische und die schaumburg-lippische Synode der verschlankten Form der Konföderation zugestimmt.

Nordkirche: Synode beschließt Prädikantengesetz

Ausgebildete Ehrenamtliche leiten Gottesdienste

Lübeck-Travemünde, 21.11.2013 [mb/sst]

Die 156 Synodalen der Landessynode der Nordkirche haben am 21. November 2013 in erster Lesung ein neues Prädikantengesetz verabschiedet. Mit diesem Gesetz werden nun auf dem Gebiet der Nordkirche einheitlich die Ausbildung und der Dienst von Prädikantinnen und Prädikanten geregelt. Prädikanten sind theologisch ausgebildete Ehrenamtliche, die eigenständig einen Gottesdienst mit Predigt und Abendmahl leiten dürfen.

„Für die Nordkirche ist das Amt des Prädikanten nicht neu“, erklärte Dr. Henning von Wedel, Mitglied der Ersten Kirchenleitung, bei seiner Einbringung des Gesetzes. „Neu ist nun die Vereinheitlichung der Ausbildung und der Rechtsregeln, nach denen Prädikanten berufen und eingesetzt werden. Neu ist vor allem, dass Prädikanten nach entsprechender Ausbildung jetzt immer voll zur öffentlichen Verkündigung des Wortes Gottes berufen werden.“ Prädikanten seien zur Ausübung ihres Amtes befugt, wenn ih-

nen ein örtlicher Dienstauftrag erteilt wird, so von Wedel. „Neu an dem Gesetz ist auch, dass es für Prädikanten eine besondere Dienstkleidung – einen Prädikantentalar – vorschreibt.“

Das Prädikantengesetz orientiert sich an der Empfehlung der Bischofskonferenz der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), die unter dem Titel „Ordnungsgemäß berufen“ erschienen ist. Im Jahr 2008 entstand dadurch eine Richtlinie der VELKD zur Ordnung der Beauftragung und des Dienstes der Prädikantinnen und Prädikanten.

Innerhalb der Nordkirche befinden sich zurzeit 24 Prädikantinnen und Prädikanten in der Ausbildung, die vom Gemeindedienst der Nordkirche verantwortet wird. Insgesamt versehen rund 200 Personen ihren Dienst als Prädikantin oder Prädikant.

Nach 90 Jahren wieder ein lutherischer Pfarrer in Jaroslawl

Ordination und Wiedereinweihung der Kirche

Jaroslawl, 15.12.2013 [elker/selk]

Mit der Ordination von Ivan Shirokov hat die lutherische Gemeinde im russischen Jaroslawl (250 km nordöstlich von Moskau) seit 1923 erstmals wie-

der einen eigenen Pfarrer.

Der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche im europäischen Russ-

land Dietrich Brauer durfte am 3. Advent aber nicht nur den 27-jährigen Shirokov in sein Amt einführen, sondern auch die Peter-und-Paul-Kathe-

drale nach ihrer Renovierung wieder in Gebrauch nehmen.

Bei der Ordination assistierten Pröpstin Olena Bondarenko und Propst Oleg Stuhlberg. Stuhlberg ist Pfarrer von Shirokovo Heimatgemeinde Volgograd. Bei der Kirchweihe

wirkten der Vorsitzende des Kasseler Kirchbauvereins Jaroslawl Pfarrer Karl Leonhäuser und die Kasseler Dekanin Barbara Heinrich mit, deren Kirchenkreis die etwa 70 Glieder zählende Gemeinde in Jaroslawl regelmäßig unterstützt.

Deutsche Gemeinde in Kiew hilft Demonstranten Zusammenhalt gefördert

Kiew, 16.12.2013 [evangelisch.de]

Während der protestantischen Demonstrationen auf dem Unabhängigkeitsplatz Maidan hat die St. Katharinen-Gemeinde Menschen mit Getränken und Suppe versorgt und Schlafmöglichkeiten angeboten. Es seien besonders viele ältere Menschen aus entfernten Landesteilen zu der Demonstration in die ukrainische Hauptstadt gekommen, berichtet der Pfarrer der deutschen Gemeinde in Kiew, Ralf Haska. Einige von ihnen hätten in der Kirche übernachtet.

Pfarrer Haska und seine Frau erleben eine große Hilfsbereitschaft der lutherischen Christen. Etliche Gemeindeglieder riefen an und hinterließen ihre Telefonnummer, andere kämen spontan in die Kirche, um Demonstranten zu betreuen. „Das schweißst eine Gemeinde zusammen im aktiven Helfen“, so der Pfarrer. „Die Menschen möchten auch was zurückgeben, gerade die Älteren mit ihren kleinen Pensionen. Sie spüren, dass sie jetzt gebraucht werden.“

Das Gemeindeleben in St. Katharina läuft trotzdem wie gewohnt weiter. Am Wochenende gab es neben dem Gottesdienst auch ein Adventskonzert des Kirchenchores. Pfarrer Haska hatte sich zuvor gefragt: „Können wir das überhaupt machen?“ Er habe sich dann aber gesagt: „Wir dürfen nicht vergessen, dass der Mensch auch Stärkung seiner Seele braucht.“ Das Konzert sei mit rund 80 Gästen gut besucht gewesen, auch vom Maidan seien Menschen gekommen.

Slowenien: Schärfung des lutherischen Profils Bischof Erniša erhält Verdienstorden für seinen Einsatz für Toleranz

Ljubljana, 26.11.2013 [lwi]

Bischof Geza Erniša von der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Slowenien ist die höchste staatliche Auszeichnung des Landes verliehen worden, in Anerkennung sowohl seines persönlichen Einsatzes als auch der Bemühungen seiner Kirche um Verständigung im Land. Am 30. Oktober 2013, dem Vorabend zum Reformationstag, hat Borut Pahor, der Präsident der Republik Slowenien, im Rahmen eines Festakts im Präsidentenpalast von Ljubljana Erniša den Silbernen Orden für Verdienste verliehen. Erniša habe in seiner 18-jährigen Amtszeit als Bischof den Ruf der Kirche und des Landes gefördert. „Bischof Erniša hat das Profil seiner Kirche als im In- und Ausland respektierte Institution sowie auch innerhalb der Gemeinschaft evangelischer Kirchen geschärft“, so der slowenische Präsident in seiner Verleihungsansprache.

Als lebendiger Organismus, dessen Mitglieder gleichzeitig Staatsbürger/-innen seien, müsse die lutherische Kirche Einfluss auf das Land nehmen und zugleich mit der Zivilge-

sellschaft zusammenarbeiten, stellte Erniša in seinen Dankworten fest. „Die ethisch-moralischen Fragen, denen wir uns mithilfe der christlichen Soziallehre stellen, sind eine kontinuierliche Herausforderung an die Gesellschaft, die mit vielfältigen Fragen der Menschenrechte, Religionsfreiheit und Wirtschaft konfrontiert ist“, so Erniša weiter.

Die Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Slowenien ist seit 1952 Mitglied im Lutherischen Weltbund (LWB). Ihr gehören 20.000 Gläubige in 13 über ganz Slowenien verteilten Gemeinden an.

„Freude am Leben und die Sorgen dieser Welt – das sind zwei Bereiche, zu denen ich möglichst vielen Menschen in der Welt etwas weitergeben möchte“, so Bischof Erniša. „Ich bin der Überzeugung, dass wir Lutheraner auf diese Fragen einige gute, angemessene Antworten zu geben haben.“ Sein Fazit: „Deswegen bin ich froh, Lutheraner zu sein.“

Asien: Erneuerung und Reform der Kirche Lutherische Kirchen gründen Forschungsnetzwerk

Kuala Lumpur, 18.12.2013 [lwi]

Leitende Geistliche und Theologen lutherischer Kirchen aus ganz Asien haben das Asien-Luther-Studien- und Forschungsnetzwerk gegründet, um lutherische Kirchen in der Region in ihrer lutherischen Identität zu stärken.

Diese Entscheidung wurde auf einer Konferenz über asiatisches Lutherum und lutherische Identität getroffen, die vom 5. bis 8. November 2013 im malaysischen Kuala Lumpur stattfand. 22 Teilnehmer aus 14 Ländern

nahmen an der Konferenz teil.

Das Treffen war das zweite in einer Reihe, die die Abteilung für Mission und Entwicklung (AME) des Lutherischen Weltbundes (LWB) organisiert,

um Mitgliedskirchen und theologische Institutionen bei ihrer Arbeit zu unterstützen.

Als Schlüsselkomponenten lutherischer Theologie nannten die Teilnehmer die Rechtfertigung allein durch den Glauben, Gesetz und Evangelium, Hermeneutik, Theologie des Kreuzes, lutherische Liturgie und Spiritualität. Sie wurden aus asiatischer Perspektive untersucht.

Den großen Beitrag, den das Luthertum zum Christentum beisteuere, be-

tonte Dr. Pilgrim Lo vom Lutheran Theological Seminary aus Hong Kong. „Wir sollten uns an unser Herkommen erinnern und die Reformation weitertragen. Lutheraner in Asien sollten trotz der Verschiedenartigkeit der sie umgebenden Gesellschaften diesem reichen Erbe verbunden bleiben.“

Dr. Darwin Lumbantobin, Rektor des Huria Kristen Batak Protestant Seminary in Indonesien, wies darauf hin, dass die Betonung einer lutherischen Identität positive wie negative Auswirkungen habe. Positiv sei, dass Gren-

zen klarer sichtbar würden, negativ sei, dass das Markieren von Unterschieden zu anderen Kirchen das Miteinander erschwere.

Die aus Japan und Korea kommenden Teilnehmer der Tagung sahen die verwurzelte konfuzianische Philosophie und Volksreligionen als wichtiges Gegenüber. Aber auch Säkularismus, Kommerz und die in den wachsenden Pfingstkirchen herrschende Theologie der Herrlichkeit wurden als besondere Herausforderungen genannt.

AUS DER EVANGELISCHEN WELT

Die christliche Landschaft Deutschlands ist im Umbruch Immer mehr unabhängige Gemeinden

Berlin, 29.11.2013 [idea/selk]

Die christliche Landschaft in Deutschland ist im Umbruch. Während die beiden Großkirchen und die traditionellen Freikirchen meist schrumpfen oder stagnieren, entsteht neben ihnen eine Vielzahl eigenständiger, wachsender Gemeinden und Sammlungsbewegungen.

Migration, Mission und religiöse Globalisierung verstärken die innerchristliche Vielfalt, schreibt der Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Reinhard Hempelmann (Berlin), im Materialdienst dieser Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Er führt unterschiedliche Bewegungen an: mehrere hundert konfessionsunabhängige pfingstkirchlich-charismatische Gemeinden, ferner theologisch konservative, evangelikal-bibel-fundamentalistische Gruppen sowie Einwanderer- und Aussiedlergemeinden. Das freikirchliche Spektrum habe sich dadurch stark ausgeweitet, wobei es keine verlässlichen Mitgliederzahlen gebe. So gehörten den zehn Mitgliedskirchen und vier Gastmitgliedskirchen der Vereinigung Evangelischer Freikirchen insgesamt rund 280.000 Erwachsene an, doch sei die Gesamtzahl freikirchlich geprägter Christen wahrscheinlich doppelt so hoch, so Hempelmann.

Die freien pfingstlich-charismatischen Gemeinden sind nach seinen Angaben vor allem in Großstädten angesiedelt, etwa die Christlichen Zentren, die Calvary Chapels, die Gemeinden der International Christian Fellowship (ICF), die „Gemeinde auf dem Weg“ in Berlin und das Gospel-Forum (früher Biblische Glaubensgemeinde), in Stuttgart. Diese Gemeinde mit rund 4.500 Mitgliedern gilt als Deutschlands am besten besuchte Kirche. Hauptpastor Peter Wenz gehört dem Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz an.

Im Unterschied zu diesen Gemeinden ist laut Hempelmann ein weiterer Typ freikirchlicher Gemeindebildungen theologisch konservativ und „bibel-fundamentalistisch“ geprägt. So unterhalte die „Konferenz für Gemeindegrün-

dung“ (KfG) Kontakte zu einigen hundert kleinen Gemeinden, etwa freie Brüdergemeinden oder Biblische Missionsgemeinden. Meist lehnten sie landeskirchliche Strukturen und die römisch-katholische Kirche als „unbiblische Systeme“ ab. Die KfG wende sich auch gegen einen modernen Evangelikalismus, in dem Marketingmethoden mehr Gewicht hätten als geistliche Inhalte. Ein distanzierteres Verhältnis hätten diese Gemeinden auch zur pfingstlich-charismatischen Bewegung.

Zunehmende Bedeutung gewinnen laut Hempelmann Migrantengemeinden, die in städtischen Regionen „wie Pilze aus dem Boden“ schössen. Koreanische, indonesische oder afrikanische Gemeinden gehörten zum Erscheinungsbild einer zunehmenden christlichen Pluralisierung. Im Blick auf das religiöse Leben der Migranten, denen der christliche Glaube sehr wichtig sei, herrsche weithin Unwissenheit vor. Viele praktizierten eine pfingstlich-charismatische Frömmigkeit.

Eine andere Ausrichtung hätten die Aussiedlergemeinden. Ihre Eingliederung in die deutsche Gesellschaft sei ein langer Prozess. Bei älteren Russlanddeutschen treffe eine rigide Moral auf die liberaleren Normen der Einheimischen. Ihre Lebensformen seien durch kulturellen und religiösen Traditionalismus geprägt. Trotz ihrer konfessionellen Orientierung etwa als Baptisten, Mennoniten, Pfingstler oder Lutheraner sei die Integration in bestehende freikirchliche Gemeinden nicht gelungen.

Insgesamt gewinne das freikirchliche Spektrum des Protestantismus besonders unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen an Gewicht. Deutschland folge damit einem weltweiten Trend. Hempelmann: „Christliches Leben scheint gegenwärtig am augenfälligsten in den von den historischen Kirchen und Denominationen mehr oder weniger unabhängigen Gemeinschaftsgruppen, Gemeinden und Kirchen zu pulsieren.“

Gideonbund führt neue Bibelübersetzungen ein

Dadurch sollen Leser die Texte besser verstehen

Wetzlar, 6.12.2013 [idea/selk]

Der Internationale Gideonbund in Deutschland will seine missionarische Wirksamkeit bei Bibelverteilaktionen erhöhen. Die Organisation wird ab Sommer 2014 zwei neue Bibelübersetzungen einführen. Sie sollen es Lesern erleichtern, die Texte zu verstehen. Das bestätigte der Geschäftsführer der nach dem alttestamentlichen Richter Gideon benannten Vereinigung, Johannes Wendel (Wetzlar), der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Die Übersetzungen „Neue Luther 2009“ (Verlag La Buona Novella, Wollerau/Schweiz) und die Übersetzung „bibel.heute“ von Karl-Heinz Vanheiden (Gefell/Thüringen) aus der Christlichen Verlagsgesellschaft Dillenburg sollen die bisher verteilten revidierten Lutherübersetzungen aus dem Jahr 1984 ersetzen. Gerade bei Bibelver-

teilaktionen in Schulen sei man immer wieder gebeten worden, modernere Übersetzungen zu verwenden, so Wendel.

Bei der „Neue Luther“-Bibel handele es sich um eine sprachliche Überarbeitung der Lutherbibel von 1912. Veraltete Begriffe und Ausdrucksweisen seien dem gegenwärtigen Sprachgebrauch angepasst worden. Dennoch sei man möglichst nah am Urtext geblieben. Geläufige Lutherausdrücke blieben erhalten. „bibel.heute“ verstehe sich als „Lesebibel“. Sie sei „eine leicht zu lesende und aktuelle Übersetzung, gerade für die junge Generation, die wir ja erreichen wollen“, so Wendel. Für eine moderne Bibelübersetzung sei sie „außergewöhnlich nah am biblischen Urtext“. Vorgesehen sei die Verteilung der Bibeln an

„Glaubensferne“. Man wisse, dass auch viele Christen die kostenlosen Bibeln schätzten.

Die „Gideons“ geben die Heilige Schrift in persönlichen Gesprächen weiter, aber auch bei Verteilaktionen in Hotels, Gefängnissen, Arztpraxen und Universitäten. Der deutsche Zweig hat über 4.200 Mitglieder, die im Jahr 2012 über 521.000 Bibeln verbreiteten. Seit dem Start der Arbeit Mitte der fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts in Deutschland wurden nach den Worten von Wendel 21 Millionen Exemplare abgegeben. Vorsitzender des deutschen Zweiges ist der Diplom-Betriebswirt Siegfried Lambeck (Wermelskirchen bei Köln), der vor seiner Pensionierung Geschäftsführer von mehreren Versandhandelsunternehmen war.

Zwei Kirchenbanken sprechen über Fusion

Kreditgenossenschaft und Darlehensgenossenschaft

Kassel, 11.12.2013 [idea/selk]

Zwei Kirchenbanken wollen ihre Kräfte bündeln. Die Evangelische Kreditgenossenschaft (EKK) mit Sitz in Kassel und die Evangelische Darlehensgenossenschaft (EDG) in Kiel führen Gespräche über einen möglichen Zusammenschluss. Eine Fusion würde die größte Kirchenbank Deutschlands hervorbringen mit einer Bilanzsumme von rund 7,7 Milliarden Euro und etwa 500 Mitarbeitern. In einer Pressemitteilung verweisen die Institute auf die Umbrüche in der Finanzdienstleistungsbranche sowie der Gesundheits- und Sozialwirtschaft.

Aufgrund von Strukturveränderungen, schärferem Wettbewerb sowie steigenden gesetzlichen und aufsichtsrechtlichen Anforderungen sei es in letzter Zeit vermehrt zu Zusammenschlüssen in Kirche und Diakonie gekommen. Die entstehenden größeren und komplexeren Einrichtungen er-

forderten eine große, leistungsfähige Bank mit neuen Spielräumen für die Kreditvergabe. „Wir wollen agieren und die Entwicklungen vorantreiben“, erklärte EKK-Vorstandssprecher Thomas Katzenmayer. Eine Bündelung der Kräfte und Ressourcen biete eine höhere Chance für nachhaltiges Wachstum, ergänzte der EDG-Vorstandsvorsitzende Hans-Nissen Andersen. Die mögliche neue Bank werde dem gemeinsamen christlichen Werteverständnis und Anspruch verpflichtet sein, betonen beide. Die Bilanzsumme der EKK, die auch in Österreich vertreten ist, beträgt rund 4,3 Milliarden Euro (31. Dezember 2012). Mehr als 300 Mitarbeiter betreuen in 13 Filialen rund 70.000 institutionelle und private Kunden. Die EDG beschäftigt etwa 180 Mitarbeiter in Kiel und Berlin. Die Bilanzsumme beträgt rund 3,4 Milliarden Euro.

Bundesweite Chat-Seelsorge wird zehn Jahre alt

Beratung und Seelsorge im Internet

Hannover/Düsseldorf, 24.11.2013 [epd/selk]

Die Chat-Seelsorge der evangelischen Kirche feiert ihr zehnjähriges Bestehen. Seit 2003 stehen ununterbrochen mehr als 20 Pastoren, Diakone und Pädagogen an zwei Abenden in der Woche Ratsuchenden im Internet zur Verfügung, sagte der Leiter des Angebotes, Pastor Stephan Lorenz aus

Rinteln bei Hannover, dem Evangelischen Pressedienst (epd). Hinter dem Projekt stehen die beiden größten Landeskirchen in Deutschland: Hannover und das Rheinland. „Für die Kirche sind wir ein junges Projekt, aber für das Netz sind wir schon aus der Steinzeit“, sagte Lorenz.

Jährlich erreicht die Chat-Seelsorge nach seinen Angaben jeweils montags und mittwochs von 20 bis 22 Uhr insgesamt rund 4.500 Menschen. „Die Chats sind immer voll.“ Über www.chatseelsorge.de können sich Nutzer anonym einloggen – bei 30 Teilnehmern schließt der Chat. Rund

60 Prozent von ihnen meldeten sich mit akuten Problemen oder Konflikten. 20 Prozent hätten theologische Fragen. Trauernde fragten immer wieder, warum Gott so viel Leid zulasse. Weitere 20 Prozent seien bereits in Therapie.

„Wir bieten vor allem Begleitung in schwierigen Lebenssituationen“, sagte Lorenz. Schon das Erzählen per Computer-Tastatur in einer virtuellen Gruppe könne Menschen entlasten. „Wer etwas ausgedrückt und aufgeschrieben hat, der hat es schon von innen nach außen transportiert – das ist der therapeutische Effekt.“ In der Chat-Gruppe fänden die Nutzer auch Gleichgesinnte. Bei Bedarf könnten sie sich im persönlichen Chat auch direkt an einen Seelsorger wenden. Das kirchliche Netz biete dabei technisch die höchsten Sicherheitsstandards.

Die Grenzen der Chat-Seelsorge seien erreicht, wenn sich die Gespräche ins Therapeutische wenden. Dann legten die Seelsorger den Nutzern nahe, sich persönlich an einen Therapeuten zu wenden – zum Beispiel bei schweren psychischen Störungen. Andere Themen seien Tod und Trauer,

sexueller Missbrauch, Familie und Partnerschaft, Sucht, Angst und Depression, Krankheiten sowie Arbeit, Schule und Ausbildung.

Selbstverständlich gelte auch im Chat die seelsorgerliche Verschwiegenheit und das Beichtgeheimnis, betonte Lorenz. Gerade die Anonymität und Distanz im Internet sei für viele Ratsuchende hilfreich. So öffneten sich im Chat auch Menschen, die unter Autismus litten, und denen es in der persönlichen Beratung schwer falle, zu erzählen. Auch Menschen, die sexuell missbraucht worden seien, falle es in einem geschützten Raum oft leichter, sich zu äußern.

Die Chat-Seelsorge will in Zukunft weitere Mitarbeiter gewinnen, um den Chat-Raum häufiger öffnen zu können. Zudem will sie sich mit Internet-Auftritten oder Facebook-Seiten von Kirchengemeinden vernetzen, so dass die verschwiegene Chat-Seelsorge mit wenigen Klicks erreichbar sei. „So wie man von einem Gespräch an der Tür, wo alle zuhören können, ins Amtszimmer des Pastors geht“, sagte Lorenz.

Theologe mit Profil

Dietmar Arends neuer lippischer Landessuperintendent

Detmold, 25.11.2013 [epd/selk]

An der Spitze der Lippischen Landeskirche steht künftig der reformierte Theologe Dietmar Arends aus Leer. Die Landessynode wählte den 50-jährigen Pastor in Detmold zum neuen Landessuperintendenten der drittkleinsten deutschen Landeskirche. Er tritt die Nachfolge von Martin Dutzmann an, der seit Oktober Bevollmächtigter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Berlin und Brüssel ist.

Arends, bislang Pastor für Diakonie und Ökumene in der evangelisch-reformierten Kirche, setzte sich im ersten Wahlgang mit 39 von 51 Stimmen gegen Pastor Reiner Rohloff aus Nordhorn durch. Er gilt als Theologe mit ausgeprägtem sozialdiakonischem Profil. Vor der Synode nannte er „die Frage der sozialen Gerechtigkeit eine der brennenden Fragen unserer Gesellschaft“, der sich auch die Kirche zu stellen habe. In der lippischen Kir-

che will Arends zunächst „hinsehen, zuhören und versuchen zu verstehen“, ehe er neue Akzente setzt.

Eine Festlegung vermied der künftige Landessuperintendent in der seit Jahren diskutierten Frage, ob die derzeit rund 175.000 Mitglieder zählende Landeskirche weiter unabhängig bleiben soll, obwohl sie zahlenmäßig immer kleiner wird. Er wolle einen Weg finden, „auf dem wir gemeinsam zu einer Antwort auf diese brennende Frage kommen“, sagte er vor dem lippischen Kirchenparlament, das ihn für zwölf Jahre wählte. Sein neues Amt tritt er vermutlich im Februar oder März 2014 an.

Arends wurde 1963 in Bad Godesberg geboren und studierte Theologie in Münster, Tübingen und Wuppertal. Nach dem Vikariat in Ostfriesland war er von 1997 bis 2008 Pfarrer in Leer. Dort übernahm er 2001 den Vor-

sitz des Diakonischen Werks der reformierten Kirche. Seit 2008 ist er Pastor für Diakonie und Ökumene der reformierten Kirche. Im Juni 2013 wählte ihn zudem die Norddeutsche Mission mit Sitz in Bremen an ihre Spitze.

Der EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider zeigte sich in einem Glückwunschschreiben erfreut, dass mit Arends ein in der Ökumene erfahrener leitender Geistlicher die Nachfolge von Martin Dutzmann antritt. In seinem Amt als Präses der Norddeutschen Mission habe er auch auf internationaler Ebene wichtige Erfahrungen in diesem Bereich sammeln können.

Die Lippische Landeskirche hat 58 reformierte und zehn lutherische Kirchengemeinden, eine Gemeinde ist sowohl lutherisch als auch reformiert.

Konfessionen wollen enger zusammenarbeiten

Kooperation beim Schulunterricht

Hannover, 27.11.2013 [epd/selk]

Die evangelische und die katholische Kirche wollen beim Religionsunterricht an den Schulen in Niedersachsen in Zukunft enger zusammenarbeiten. An immer mehr Schulen würden Schüler beider Konfessionen auf christlicher Basis gemeinsam unterrichtet, erklärten leitende Vertreter der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers bei der

Landessynode in Hannover. Entsprechende Modelle für einen „konfessionell-kooperativen“ Religionsunterricht gebe es auch etwa in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen. Die Bischöfe hätten bereits Zustimmung zu diesem Modell signalisiert.

„In den Schulen wird es immer schwieriger, die verschiedenen Konfessionen im Religionsunterricht abbilden zu können“, sagte der Vorsitzende des Bildungsausschusses der hannoverschen Synode, Rolf Bade. An Berufsschulen und Förderschulen sowie an gymnasialen Oberstufen gebe es bereits einen gemeinsamen christlichen Unterricht. Wichtig sei, dass Lehrer beider Konfessionen

im Wechsel unterrichteten. In überwiegend katholischen Gebieten öffneten sich Unterrichtsgruppen für Protestanten, in überwiegend evangelischen Gebieten sei es umgekehrt.

„Wir müssen es in Zukunft auch viel ernster nehmen, dass sich Menschen auch ganz bewusst gegen die Religion entscheiden“, sagte Bade. Für sie müsse als verbindliche Alter-

native das Fach „Werte und Normen“ entwickelt werden. Die Alternative dürfe nicht die Freistunde sein. Die neue Präsidentin des hannoverschen Landeskirchenamtes, Stephanie Springer, wies darauf hin, dass für muslimische Schülerinnen und Schüler zunehmend auch islamischer Religionsunterricht angeboten werde.

Martin Heimbucher als Kirchenpräsident eingeführt

Festakt in Leer

Leer, 27.11.2013 [epd/selk]

Der neue reformierte Kirchenpräsident Martin Heimbucher ist mit einem feierlichen Gottesdienst im ostfriesischen Leer in sein Amt eingeführt worden. Der 58-jährige gebürtige Bayer rief in seiner Predigt dazu auf, „Widerstandskraft gegen den Ungeist der Gleichgültigkeit“ zu entwickeln. Er tritt die Nachfolge von Jann Schmidt an, der im Oktober in den Ruhestand ging. Heimbucher war zuletzt stellvertretender Leiter im Amt der Union Evangelischer Kirchen (UEK) der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Hannover.

„Niedersachsens Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD) hob als Vertreterin der Landes die freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Landesregierung und den Kirchen in Niedersachsen hervor: „Dieses partnerschaftliche Miteinander haben wir zu pflegen und zu bewahren.“ Sie unterstrich die lange Tradition des Miteinanders der Konfessionen in Ostfriesland: „Partnerschaft wird hier praktisch gelebt.“

Der ehemalige Hamburger Fernseh-Journalist Uwe Michelsen überbrachte als Mitglied des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland die Segenswünsche der EKD. Zur Freude der Anwesenden hielt er Teile seiner Rede auf Plattdeutsch und schloss mit den Worten: „Gott kann dat, Gott will dat, Gott deit dat.“

Der Osnabrücker katholische Weihbischof Johannes Wübbe sprach von einem gewachsenen Vertrauen zwischen den Konfessionen. Die „Ökumene vor Ort“ trage bei Aufbrüchen und Enttäuschungen inzwischen doch Früchte, sagte er.

Der oldenburgische Bischof Jan Janssen gratulierte als Vertreter der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen. Er würdigte die gute Nachbarschaft der vier lutherischen Kirchen im Land mit den Reformierten und die „innerprotestantische Ökumene“: „Dass es in Niedersachsen nicht nur Lutheraner gibt, mit denen man so gut zum Wohle des Evangeliums und unserer Gemeinden zusammenarbeiten kann, das empfinden wir Lutheraner als Geschenk.“

Heimbucher studierte evangelische Theologie in Göttingen und Mainz und promovierte über Dietrich Bonhoeffer. Er war Vikar der Lippischen Landeskirche und später als Pastor zunächst bei Bielefeld und bei Göttingen tätig. Er ist mit einer Pastorin verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.

Der Kirchenpräsident steht an der Spitze der Kirche und vertritt sie in der Öffentlichkeit. Zur Evangelisch-reformierten Kirche gehören rund 185.000 Mitglieder in 146 Gemeinden zwischen Ostfriesland und dem Allgäu.

Landeskirche bekennt Schuld gegenüber Judentum

Landesrabbiner begrüßt Synodalbeschluss

Hannover, 29.11.2013 [epd/selk]

Die hannoversche Landeskirche hat die besondere Verbindung der Christen zum Judentum in den Rang der Kirchenverfassung erhoben. Ihr Parlament besiegelte in zweiter Lesung einstimmig ein Gesetz, nach dem ein entsprechender Passus in der Kirchenverfassung verankert wird. „Das ist ein klarer Auftrag an unsere Kirche, gegen jeden Antisemitismus aufzustehen“, sagte Landesbischof Ralf Meister. Er hatte die Verfassungsänderung maßgeblich mit auf den Weg

gebracht.

Der Text zum Judentum wird in die Präambel der Verfassung aufgenommen. Darin heißt es, die Arbeit der Landeskirche geschehe „im Zeichen der Treue Gottes zum jüdischen Volk“. Die Kirche sei „durch Gottes Wort und Verheißung mit dem jüdischen Volk verbunden“. Sie achte seine „bleibende Erwählung zum Volk und Zeugen Gottes“. Der Text nimmt auch Bezug auf den Antisemitismus

der NS-Zeit: „Im Wissen um die Schuld unserer Kirche gegenüber Juden und Judentum sucht die Landeskirche nach Versöhnung.“

Der jüdische Landesrabbiner Jonah Sievers begrüßte den Beschluss der Synode. Er hatte als erster Rabbiner vor dem Kirchenparlament gesprochen. Ihm sei besonders wichtig, dass mit der Verfassungsänderung der christlichen Mission unter Juden eine Absage erteilt werde, sagte er:

„Jetzt muss die Verfassungsänderung auch im Leben der Kirchengemeinden verankert werden.“

Die Synode hatte monatelang um die konkreten Formulierungen gerungen. An den Beratungen waren auch zwei Rabbiner beteiligt. Das Thema Christen und Juden beschäftigt die hannoversche Synode bereits seit rund 20 Jahren.

Allerdings sei nicht von Anfang an im Blick gewesen, es in den Verfassungsrang zu erheben, hieß es. In den vergangenen Jahren hatten bereits 13 der 20 evangelischen Landeskirchen in Deutschland ähnliche Formulierungen in ihre Verfassungen aufgenommen. Die hannoversche Landeskirche ist mit rund 2,8 Millionen Mitgliedern die größte evangelische Landeskirche in Deutschland.

Erste evangelische Auslandsbischöfin eingeführt

Petra Bosse-Huber wechselte ins EKD-Kirchenamt

Hannover, 5.12.2013 [epd/selk]

Die evangelische Auslandsbischöfin Petra Bosse-Huber ist in Hannover in ihr Amt eingeführt worden. Die 54-jährige Theologin folgt am 1. Januar 2014 Martin Schindehütte (64) nach, der in den Ruhestand geht. Als Vizepräsidentin im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) leitet Bosse-Huber dann die Hauptabteilung „Ökumene und Auslandsarbeit“. Von Schindehütte übernimmt die Theologin, die bisher Vizepräsidentin der rheinischen Kirche war, auch die Leitung des Amtes der Union Evangelischer Kirchen. Die Amtseinführung von Bosse-Huber und die Verabschiedung Schindehüttes nahm in einem Gottesdienst der EKD-Ratsvorsitzende Nikolaus Schneider vor.

In ihrer Predigt über Psalm 24 sagte die neue Auslandsbischöfin, Liturgie

sei Reichtum. Sie mache „einen besonderen Schatz des Protestantismus sichtbar und hörbar: das Priestertum aller Getauften“. Worte und Taten, Frömmigkeit und Engagement gehörten zusammen. Bosse-Huber griff auch das Stichwort der „billigen Gnade“ auf. „Billige Gnade lässt Menschen ungetröstet und hoffnungslos zurück“, sagte die Theologin. Es falle nicht immer leicht, billige Gnade von teurer Gnade zu unterscheiden.

„Ich kenne die Versuchung, den religiösen Markt anzukurbeln, einfach mitzumischen, als Kirche vorzukommen und sich gesellschaftlich wichtig zu fühlen.“ Dieser Versuchung gelte es zu widerstehen, „wenn wir nicht so etwas wie eine Ein-Euro-Kirche nach Vorbild der trostlosen Ein-Euro-Läden in unseren Innenstädten werden

wollen“, mahnte Bosse-Huber.

Als Auslandsbischöfin ist Bosse-Huber zuständig für die rund 130 mit der EKD verbundenen deutschsprachigen Auslandsgemeinden, die Kontakte zu den internationalen ökumenischen Organisationen sowie die Beziehungen zu den Partnerkirchen. Die Auslandsarbeit und Ökumene wurde 1986 in das EKD-Kirchenamt in Hannover eingegliedert. Zuvor hatte das Kirchliche Außenamt der EKD seinen Sitz in Frankfurt am Main. Dessen erster Präsident war von 1945 bis 1956 der Theologe Martin Niemöller, der in Personalunion hessen-nassauischer Kirchenpräsident war. Danach waren Adolf Wischmann, Heinz Joachim Held und Rolf Koppe evangelische Auslandsbischöfe

Landeskirche und Stiftung fördern Kulturkirchen

Zuschussmittel bereitgestellt

Hannover, 25.11.2013 [epd/selk]

Die hannoversche Landeskirche will künftig vier herausgehobene Kulturkirchen besonders fördern. Gemeinsam mit der kirchlichen Hanns-Lilje-Stiftung stellt sie dafür für einen Zeitraum von vier Jahren evangelischen Kirchen in Hannover, Emden, Hildesheim und Bremerhaven insgesamt 800.000 Euro zur Verfügung, wie ein Sprecher mitteilte. Insgesamt wollen Landeskirche und Stiftung für die kirchliche Kulturarbeit bis 2017 ein Programm über 1,2 Millionen Euro auflegen. Zwölf weitere Kirchen sollen einmalig 7.500 Euro erhalten. Weitere Förderungen sind 2014 geplant.

Mit der Initiative soll den Angaben zufolge der Dialog von Kirche und Theologie mit zeitgenössischer Kunst und Kultur ausgebaut werden. Die Kulturkirchen arbeiteten bereits eng mit anderen nichtkirchlichen Einrichtungen zusammen.

Zu ihnen zähle die Martin-Luther-Kirche im ostfriesischen Emden, die unter anderem mit der Kunsthalle in der Stadt kooperiere. Die City- und Kulturkirche St.-Jacobi-Kirche in Hildesheim solle zur „Literaturkirche“ werden und arbeite mit der Stiftungsuniversität zusammen. Die Pauluskirche in Bremerhaven begleite den Angaben zufolge den Strukturwandel der Region durch eine engagierte Kulturarbeit. Sie plant unter anderem ein Theaterprojekt mit der Gruppe „Das letzte Kleinod“ zur Geschichte der Arbeitskämpfe in Bremerhaven sowie eine Begegnung von Theologen und „Poetry-Slammern“. Die Markus-Kirchengemeinde in Hannover, die sich nach eigenen Angaben bereits seit Jahren als Kulturkirche profiliert hat, will ihre Begegnungen weiter ausbauen und hat dazu ein Kuratorium mit Vertretern aus Theater, Oper, Musik und Bildender Kunst gebildet.

Verleger Kawohl wird 70 Jahre alt

Die Mission lag ihm von Anfang an am Herzen

Wesel, 9.12.2013 [idea/selk]

Reinhard Kawohl (Wesel/Niederrhein), Gründer des Kawohl-Verlags, feiert am 16. Dezember seinen 70. Geburtstag. Mit seiner Frau Hilde gründete der Industriekaufmann den durch christliche Poster und Kalender bekannt gewordenen Verlag im Jahr 1970. Begonnen hatte die Verlagsarbeit in einer Wuppertaler Reihenhaussiedlung. Sieben Jahre führte Kawohl den Verlag nebenberuflich. Zuvor hatte der Industriekaufmann den Einkauf einer großen Tapetenfabrik in Wuppertal geleitet. Ausgangspunkt für die Verlagsgründung, so Kawohl, sei ein missionarisches Anliegen gewesen: „Deswegen soll bis heute jeder Kalender einen Text enthal-

ten, durch den Menschen zum Glauben kommen können.“ Auch ehrenamtlich ist Kawohl tätig: So gehört er seit über 30 Jahren zum Leitungskreis der Evangelischen Allianz in Wesel. Zudem ist er seit 20 Jahren Vorstandsmitglied der Weseler Stadtmission und seit 2010 deren Vorsitzender.

Zur Kawohl-Verlagsgruppe gehören auch die Edition Hintermann mit christlichen Geschenk- und Gebrauchsartikeln, der mediaKern-Verlag (Hauptautor: Peter Hahne) und der Felsenfest Musikverlag. Durch den Kontakt mit einem Importeur etablierte sich zudem „Kawohl Shalom“ mit einem Angebot israelischer Pro-

dukte. Beim Blickfeld-Katalog ist die Verlagsgruppe Gesellschafter. Mit dem Sortiment, das einige tausend Produkte umfasst, werden etwa 1.000 Buchhändler, 600 Büchertische in Gemeinden und bis zu 100.000 Privatkunden beliefert. Das Unternehmen beschäftigt etwa 50 Mitarbeiter. Auch in Zukunft bleibt das Unternehmen in Familienhand. Eine der vier Töchter des Ehepaars, Simone Kawohl, wird das Familienunternehmen mit ihrem Ehemann Hartmut Raab-Kawohl übernehmen. Reinhard und Hilde Kawohl wohnen gemeinsam mit ihren Töchtern, deren Ehemännern sowie zwölf Enkelkindern in Wesel.

Tausende historische Papsturkunden online gestellt

Datenbank freigeschaltet

Göttingen, 18.11.2013 [epd/selk]

Wissenschaftler auf der ganzen Welt können künftig im Internet auf tausende historische Papsturkunden zugreifen. Die Datenbank sei am 18. November freigeschaltet worden, teilte die Göttinger Akademie der Wissenschaften mit. Sie enthalte den Inhalt aller Bände, die im Rahmen des Forschungsprojektes „Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters“ entstanden seien.

Die Papst-Urkunden und Erlasse gehörten zu den ergiebigsten Quellengattungen des Mittelalters, sagte eine Akademie-Sprecherin. Sie seien das wichtigste Kommunikationsmedium des Oberhauptes der mächtigsten Institution dieser Epoche gewesen. Als Rechtsdokumente spiegelten sie den Gestaltungswillen der Päpste wider. Sie belegten auch, welchen Einfluss die Kirche auf das öffentliche Leben gehabt habe.

Sonderbriefmarke würdigt Hildesheimer Bistumsjubiläum

Postwertzeichen erscheint 2015

Hildesheim, 20.11.2013 [epd/selk]

Eine Sonderbriefmarke wird im Jahr 2015 auf das 1.200-jährige Bestehen des katholischen Bistums Hildesheim hinweisen. Das Bundesfinanzministerium habe das Ereignis neben 51 weiteren aus insgesamt 500 Vorschlägen ausgewählt, teilte ein Bistumssprecher mit. Hildesheim blickt 2015 auf die Gründung des Doms im Jahr 815 zurück, der die Keimzelle für das Bistum und die

Stadt war.

Die Marke soll die Aufschrift „1200 Jahre Bistum Hildesheim“ tragen. Der Geldwert und das Aussehen werden im Jahr 2014 vom Finanzministerium bestimmt. Weitere Sondermarken sollen 2015 an „25 Jahre Deutsche Einheit“ oder an bedeutende Persönlichkeiten wie den Künstler Lucas Cranach der Jüngere (1515-1586)

erinnern, dessen Geburtstag sich dann zum 500. Mal jährt. Ein Postwertzeichen würdigt zudem die Figuren „Max und Moritz“ aus den Bilder Geschichten von Wilhelm Busch, die 150 Jahre alt werden.

Das Bistum Hildesheim ist das drittgrößte katholische Flächenbistum in Deutschland. Es hat rund 616.000 Mitglieder.

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Warnung vor Genderismus und Homosexualisierung Bischof Huonder: Schreiben zum Welttag der Menschenrechte

Chur, 8.12.2013 [nach KAP]

Der Churer Bischof Vitus Huonder hat zum Welttag der Menschenrechte (10. Dezember) vor einer „staatlichen Vereinnahmung“ der Kinder durch eine Gleichstellung unterschiedlicher sexueller Orientierungen gewarnt. Diese geschehe „durch das vermeintliche Recht gleichgeschlechtlicher Paare, zu heiraten und Kinder zu adoptieren, oder durch die (Homo-)Sexualisierung der Kinder in Kindergärten und Schule“, schrieb Huonder in einem zum zweiten Adventssonntag verbreiteten Bischofswort, in dem er sich kritisch mit dem „Genderismus“ auseinandersetzt.

Bei der Gender-Theorie gehe es nur vordergründig um die Gleichstellung der Geschlechter. „Tatsächlich handelt es sich bei dieser Ideologie aber um einen Angriff auf Ehe und Familie als die tragenden Strukturen unserer Gesellschaft“, so der Bischof in dem Schreiben mit dem Titel „Gender - die tiefe Unwahrheit einer Theorie“. „Ungerechtigkeit im Verhältnis der Geschlechter kann durch die Leugnung der Geschlechterpolarität nicht behoben werden.“

Nichtsdestoweniger nehme diese Sichtweise „totalitäre Züge“ an. „Mit großer Sorge sieht die Kirche, dass in öffentlichen Diskussionen und in den Medien mehr und mehr nur

noch die Argumente des Genderismus toleriert werden. Wer anders denkt, wird gesellschaftlich ausgegrenzt und muss mit juristischen Sanktionen rechnen“, schrieb der Bischof. „Auf diese Weise werden die Grundrechte des Menschen bezüglich der Religion und freier Meinungsäußerung zunehmend beschnitten.“

Gravierende Folgen sieht Huonder bei Heranwachsenden. „Die Zerstörung von Ehe und Familie durch den Genderismus führt bei Kindern und Jugendlichen immer häufiger zu psychischen Störungen“, heißt es in dem Schreiben. „Die Auslieferung von Kindern an gleichgeschlechtliche Paare beraubt sie der Grundlage einer gesunden psychischen Entwicklung.“

Auch die Benachteiligung von Frauen werde durch ein „Verwischen der natürlichen Unterschiede“ nicht beseitigt. Vielmehr müssten Frauen „auch in ihrer lebenserhaltenden Aufgabe der Mutterschaft von der Gesellschaft geachtet werden“. Die Leistung einer Frau dürfe „nicht nur an ihrem beruflichen Einsatz gemessen werden“. Huonder kritisierte weiter, die Gender-Theorie stigmatisiere den Mann als Täter und verkläre die Frau als Opfer.

Scharfe Kritik der Bischöfe an „Gender-Ideologie“ Slowakai: Hirtenbrief zum Adventsbeginn

Pressburg, 2.12.2013 [nach KAP]

Die Bischöfe der Slowakei haben in bisher nicht dagewesener Schärfe gegen die Aufwertung homosexueller Partnerschaften Stellung genommen. In einem am ersten Adventssonntag in allen Kirchen verlesenen Hirtenbrief verteidigen sie die Ehe als ausschließliche Verbindung von Mann und Frau und die Familie als „von Gott eingesetzt“, zudem verurteilen sie die „Gender-Ideologie“.

Die „Zerrüttung der Familie“ bedrohe das Leben und installiere eine „Kultur des Todes“, betonen die Bischöfe. Zwar werde von „Menschen- und Kinderrechten“ gesprochen, doch in Wahrheit würden Vater und Mutter der Möglichkeit beraubt, „ihre Kinder verantwortungsvoll zu erziehen“.

Mit der neuerdings vertretenen Lehre von der Gleichheit der Geschlech-

ter bei der Geburt wolle man „dem Mann das Recht auf seine Identität als Mann, der Frau das Recht auf ihre Identität als Frau und damit der Familie das Recht auf die Identität der Familie zu nehmen“. So entstehe ein „sodomitisches Plagiat, das dem göttlichen Willen widerspricht und der göttlichen Strafe den Weg bereitet“. Die Begriffe „Mann, Ehemann, Vater, Ritter und Gentleman“ sowie „Frau, Ehefrau und Mutter“ seien für die „Verfechter der Kultur des Todes und die Anhänger der Gender-Ideologie unannehmbar“.

Die „Vertreter vieler Länder“ unterwürfen sich diesen „Akteuren der Kultur des Todes aus unerfindlichen Gründen“ und kämen ihnen „mittels einer Gesetzgebung, die bisweilen im Widerspruch zum gesunden Menschenverstand steht“, entgegen. Ih-

nen mangle es an „moralischem Stolz“ und sie brächten nicht nur „ihr Volk um seine Würde“, sondern lieferten es „mithilfe der Gesetze dem Untergang aus“.

Der „Lebensmarsch“ in Kosice am 22. September 2013 mit seinen rund 80.000 Teilnehmern sei ein Aufruf an den Staat gewesen, „sich nicht zu scheuen die Würde und die Lebensfähigkeit unseres Volkes zu schützen“, heißt es in dem Schreiben. Die „Kultur des Todes“ bedrohe „tatsächlich die Existenz des Volkes“. Bei einer solchen Bedrohung hätten „frühere Generationen nicht gezögert, für die Verteidigung der Heimat zu sterben“. Den Heutigen werde ein so großes Opfer nicht abverlangt, wohl aber, „wachsam zu sein“.

Protestanten teilen katholische Kritik am „Genderismus“ Konferenz Bekennender Gemeinschaften begrüßt Hirtenworte

Hamburg/Chur/Bratislava, 10.12.2013 [nach idea]

Für ihre Ablehnung des „Genderismus“ haben die katholischen Bischöfe der Slowakei und der Schweizer Bischof Vitus Huonder (Chur) Unterstützung aus dem Protestantismus bekommen. Die theologisch konservative Internationale Konferenz Bekennender Gemeinschaften (IKBG) stellte sich hinter die Kritik, die die römisch-katholischen Kirchenleiter in Hirtenworten veröffentlicht haben. Sie waren unter anderem vor einer Aufwertung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften und einer Abwertung der Ehe von Mann und Frau durch die „Gender-Ideologie“. Das „Gender Mainstreaming“ behauptet, dass jeder Mensch sein Geschlecht und seine sexuelle Identität frei wählen kann, ob er also Mann oder Frau sein oder hetero-, homo-, bi- oder transsexuell leben will. Das widerspreche der göttlichen Schöpfungsordnung, so die katholischen Würdenträger,

denn Gott habe den Menschen als Mann und Frau geschaffen.

Der Präsident der IKBG, Pastor Ulrich Rüß (Hamburg), begrüßt die Stellungnahmen der Bischöfe. Er sehe darin „einen unüberhörbaren Weckruf und Mahnung an die Christen, treu beim biblischen Menschenbild zu bleiben, sich gegen staatliche Vereinnahmung der Kinder und die Infragestellung von Ehe und Familie zu wehren“. Es gehe dabei auch um „die Ablösung des biblischen Schöpfungsberichtes, der davon spricht, dass Gott den Menschen bipolar als Mann und Frau geschaffen hat“. Zu recht werde betont, „dass der Genderismus eine unwahre Theorie und wissenschaftlich unhaltbar ist“, schreibt Rüß in einer Stellungnahme für die Evangelische Nachrichtenagentur idea.

Gerichtshof: Leugnung des Genozids an Armeniern nicht strafbar Papst: Völkermord an Armeniern ist „erster Genozid des 20. Jahrhunderts“

Straßburg, 17.12.2013 [selk]

Die Behauptung, das osmanische Reich habe in den Jahren 1915-1917 keinen Völkermord an der armenischen Bevölkerung begangen, sei von der Meinungsfreiheit gedeckt. Solche umstrittenen Meinungen müsse eine pluralistische und demokratische Gesellschaft aushalten, urteilte der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) am 17. Dezember in Straßburg.

Die Leugnung des Holocaust an Juden falle hingegen nicht unter die Meinungsfreiheit. Damit bekam Dogu Perinçek, Vorsitzender der türkischen Arbeiterpartei, von den Straßburger Richtern Recht. Perinçek hatte 2005 in der Schweiz auf mehreren Vorträgen einen Völkermord an den Armeniern zur Zeit des Ersten Weltkriegs im Osmanischen Reich geleugnet und behauptet, der der Türkei zur Last gelegte Genozid, sei eine „internationale Lüge“.

Schweizer Gerichte verurteilten Perinçek daraufhin zu einer Geldstrafe

wegen Verstoßes gegen die Antirassismus-Strafnorm. Mit der Leugnung des Völkermordes habe er eine „rassistische Tendenz“ zum Ausdruck gebracht. Betont wurde, dass Perinçek lediglich die Kategorisierung der auch von ihm nicht bestrittenen Massaker und Deportationen von Armeniern als „Völkermord“ bestritten hatte.

Seit 1965 haben 20 Staaten die durch den osmanischen Staat begangenen Deportationen und Massaker der Jahre 1915-1917, bei denen zwischen 300.000 und 1,5 Millionen Armenier ermordet wurden, offiziell als Genozid entsprechend der UN-Völkermordkonvention von 1948 anerkannt. Deutschland befindet sich nicht darunter. Offiziell, weil eine Konvention von 1948 nicht auf Vorgänge der Jahre 1915-1917 rückwirkend Anwendung finden könne. Tatsächlich haben die Türkei und in Deutschland lebende Türken für den Fall der Anerkennung des Genozids mit Gegenmaßnahmen und Unruhen

gedroht.

Die „Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes“ definiert Völkermord in Artikel II als „eine der folgenden Handlungen, begangen in der Absicht, eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören“ und führt u.a. auf: „das Töten von Angehörigen der Gruppe“, „das Zufügen von schweren körperlichen oder seelischen Schäden bei Angehörigen der Gruppe“ oder „die absichtliche Unterwerfung unter Lebensbedingungen, die auf die völlige oder teilweise physische Zerstörung der Gruppe abzielen“.

Im Gegensatz zu den Straßburger Richtern bezeichnete Papst Franziskus den Völkermord an den Armeniern hingegen am 3. Juni 2013, als er in Rom den Patriarchen der Armenisch-Katholischen Kirche, Nerses Bedros XIX, empfing, als „ersten Genozid des 20. Jahrhunderts“.

„Es gab keinen wie ihn“

Weltkirchenrat: Mandela war „Geschenk für die ganze Welt“

Genf, 9.12.2013 [nach epd]

Der Weltkirchenrat hat den verstorbenen südafrikanischen Ex-Präsidenten Nelson Mandela als „Geschenk für die ganze Welt“ gewürdigt. „Es gab keinen wie ihn“, sagte

der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), Olav Fykse Tveit, in Genf. Mandelas moralische Autorität, seine Weisheit und Reife seien in der heutigen Zeit

einmalig gewesen, erklärte Tveit. Nach Jahrhunderten des Kolonialismus, der Unterdrückung und der Diskriminierung habe Mandela als „Be-freier“ den Afrikanern ein gutes

Stück ihrer Würde wieder gegeben. Der ÖRK-Generalsekretär erinnerte auch an die engen Bande zwischen Mandela und dem Weltkirchenrat: „Kurz nach seiner Freilassung aus

dem Gefängnis besuchte er unsere Genfer Zentrale im Juni 1990 um seinen Dank für die Unterstützung der Kirchen im Kampf gegen die Apartheid auszudrücken.“

Einer der profiliertesten Kirchenmänner Kölner Kardinal Joachim Meisner wird 80 Jahre alt

Köln, 26.12.2013 [nach KAP]

Kardinal Joachim Meisner wurde am 25. Dezember 80 Jahre alt. Er geht davon aus, dass ihn Papst Franziskus spätestens im Februar 2014 in den Ruhestand entlässt. Am 12. Februar 2014 jährt sich sein Amtsantritt in Köln zum 25. Mal. Meisner ist einer der profiliertesten Kirchenmänner in Deutschland. Zu DDR-Zeiten war er zunächst Weihbischof in Erfurt und Bischof in der geteilten Stadt Berlin. 1989 wechselte er auf Wunsch von Papst Johannes Paul II., mit dem ihn ein enges Verhältnis verband, an die Spitze der Erzdiözese Köln.

Meisner hat sich intensiv in die gesellschaftliche Debatte eingebracht. So kritisierte er Gottvergessenheit in einer konsumorientierten Welt. Entschieden wandte er sich gegen Abtreibungen, Forschungen an Embryonen oder die Beihilfe zur Selbsttötung. Auf seine Initiative hin verfügte Johannes Paul II. 1999 den Ausstieg der deutschen Kirche aus der staatlichen Schwangerenberatung. Für Überraschung sorgte der Kardinal vor einigen Monaten, als er sein striktes Nein zur „Pille danach“ im Falle einer Vergewaltigung zurücknahm und Präparate für zulässig erachtete, die „eine verhütende und nicht eine abtreibende Wir-

kung“ haben.

Der 1933 im schlesischen Breslau geborene Geistliche flüchtete 1945 mit seiner Familie nach Thüringen, wo er nach einer Banklehre und dem Theologiestudium im Jahr 1962 zum Priester geweiht wurde. Zunächst Kaplan in Heiligenstadt und Erfurt, wurde er 1966 zum Caritasdirektor berufen. Drei Jahre später promovierte er an der Päpstlichen Gregoriana-Universität in Rom.

1975 wurde Meisner Weihbischof in Erfurt. Fünf Jahre später erfolgte die Ernennung zum Bischof des geteilten Berlin, wo er sich u.a. mit Erich Honecker anlegte: Angesichts der Sowjetsterne auf vielen öffentlichen Gebäuden der DDR rief er beim Dresdner Katholikentag 1987 in die Menge, dass die Katholiken „keinem anderen Stern folgen als dem von Bethlehem“.

Bereits 1983 hatte ihn Papst Johannes Paul II. zum Kardinal erhoben, 1989 wechselte er als Nachfolger von Kardinal Joseph Höffner nach Köln.

Papst: Lehramt muss einfache Katholiken mitnehmen Vollversammlung der Theologenkommission

Vatikanstadt, 6.12.2013 [nach KAP]

Das kirchliche Lehramt muss nach den Worten von Papst Franziskus stets auch die Glaubenspraxis der einfachen Katholiken im Auge haben. Es habe die Pflicht, aufmerksam zu registrieren, was der Geist Gottes den Christen durch „authentische Ausdrucksformen des ‚sensus fidelium‘“ kundtue, sagte Franziskus am 6. Dezember 2013 im Vatikan vor der Internationalen Theologenkommission.

Alle Glieder der Kirche besäßen kraft des Heiligen Geistes eine Art „spirituellen Instinkt“, den Glaubenssinn. Dieser ermögliche ein „Fühlen mit der Kirche“ und mache die Gläubigen in ihrer Gesamtheit zu einem „Volk von Propheten“.

Der Sinn der Gläubigen dürfe allerdings nicht soziologisch im Sinne einer Mehrheitsmeinung missverstanden werden, so Franziskus. Die Theologen rief er zugleich auf, weiter an Kriterien für eine Ermittlung des wahren Glaubenssinns zu arbeiten. Die so genannte Lehre vom Glaubenssinn des ganzen Gottesvolkes, lateinisch „sensus fidelium“, war eines von drei Themen der diesjährigen Vollversammlung der internationalen Theologenkommission im Vatikan, die am 7. Dezember 2013 endete.

Die Kommission berät die vatikanische Glaubenskongregation; deren Präfekt, Kurienerzbischof Gerhard Ludwig Müller, ist zugleich Präsident des Gremiums.

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) hatte festgehalten, dass der Glaubenssinn neben Lehramt und Theologie eine eigene Instanz zur Erkenntnis und Bezeugung des Glaubens ist. Die Gesamtheit der Gläubigen könne im Glauben nicht fehlgehen, heißt es im Konzilsdokument über die Kirche. Diese Untrüglichkeit der Gläubigen ist demnach jedoch an die „Leitung des heiligen Lehramtes“ gebunden. Wie sich das Verhältnis zwischen Glaubenssinn und Lehramt näher beschreiben lässt, ist jedoch bislang strittig. Einigkeit besteht darüber, dass es nicht einfach in einem demokratischen Sinne verstanden werden kann.

Erzbischof Müller: Differenz zum Papst eine „schlechte Fantasie“

„Gegnerschaft“ widersprochen

München, 12.12.2013 [nach KAP]

Kurienerzbischof Gerhard Ludwig Müller hat dem Eindruck einer Gegnerschaft zwischen ihm und Papst Franziskus widersprochen. „Gegen schlechte Fantasien helfen keine rationalen Argumente“, kommentierte Müller in einem Interview mit der „Passauer Neuen Presse“ entsprechende Berichte und Aussagen. In der Wochenzeitung „Die Zeit“ war Müller unlängst als „hartnäckigster Gegner“ des Papstes bezeichnet worden. Der Theologe und Kirchenkritiker Hans Küng hatte gemutmaßt, der zurückgetretene Benedikt XVI. könnte dank Müllers Unterstützung als „Schattenpapst“ agieren.

Ironisch kommentierte Müller, er sei „ein wenig stolz, dass aus reiner Opposition zu meiner Wenigkeit aus einem verbitterten Gegner doch noch ein glühender Anhänger des Papstes geworden ist“. Es sei für ihn „ein Genuss, Hans Küng auf seine alten Tage noch schwärmen zu sehen vom Nachfolger Petri“. Der Papst seinerseits habe ein „brüderliches und freundschaftliches Verhältnis zu allen seinen engsten Mitarbeitern“, sagte der Präfekt der römischen Glaubenskongregation.

Müller nutzte das Interview auch, um seine Position in der Debatte zum Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen zu verdeutlichen. Er habe in seinem Artikel im „Osservatore Romano“ nicht von einer „Beendigung der Diskussion“ gesprochen, sondern von ihren Grundlagen in der Lehre Christi und der Kirche. Diese stünden „nicht zur Disposition für ein Plebiszit“. Eine „verantwortungsvolle Pastoral baut immer auf der gesunden Lehre auf und orientiert sich an ihr“.

In dem Beitrag hatte Müller unlängst erläutert, warum es für das Verbot des Sakramentenempfangs bei wiederverheiratet Geschiedenen keine Ausnahme geben könne. Der Münchner Kardinal Reinhard Marx und der Trierer Bischof Stephan Ackermann hielten dagegen, der Präfekt könne die Diskussion nicht einfach mit einer autoritativen Stellungnahme beenden. Der Streitpunkt ist auch Gegenstand einer vom Papst für den Oktober 2014 einberufenen außerordentlichen Synode in Rom.

In Liturgie ist „oft mangelnde Ehrfurcht zu spüren“

Bischof Hanke: „Kategorie des Heiligen“ ist Menschen fremd geworden

Wien, 5.12.2013 [nach KAP]

Über die in der kirchlichen Liturgie oft fehlende Ehrfurcht hat der römisch-katholische Bischof von Eichstätt, Gregor M. Hanke geklagt. In einem Interview der Wiener Kirchenzeitung „Der Sonntag“ sagte Hanke, die „Kategorie des Heiligen“ sei dem modernen Menschen vielfach fremd geworden, sei aber „ganz zentral für jemand, der Liturgie feiern, mitfeiern will“. Ohne eine Ahnung davon werde Liturgie eine bloße „Ansammlung von Handlungen und Rubriken“ bleiben, warnte das Mitglied der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz.

Bei der Feier der Liturgie sei „oft eine mangelnde Ehrfurcht zu spüren“, so der Bischof weiter - und er nahm dabei den Klerus nicht aus: „Ich er-

schrecke mitunter bei großen Gottesdiensten über die Art und Weise und die Praxis des Kommunionempfangs, wie unehrfürchtig wir Priester den Leib des Herrn austeilen und wie ‚selbstverständlich‘ die Kommunion empfangen wird.“ Hanke erinnerte an die Mahnung des Apostels Paulus im 1. Korintherbrief, es gelte neues Verständnis zu schaffen, hinzuführen durch Zeichen, Symbole und Bildersprache und durch Förderung einer „Achtsamkeit des Herzens“.

Zur Umsetzung der Liturgiereform seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil sagte der Eichstätter Bischof, in den letzten Jahrzehnten habe man sich stark auf die Eucharistiefeier konzentriert. Vom sonstigen liturgischen Reichtum, den auch das Kon-

zil in Erinnerung gerufen habe, sei „noch nicht alles umgesetzt“. Als Beispiel nannte Hanke das Stundengebet, das ebenso „Stimme der Kirche“ sei. Im Bemühen, die Breite und Vielfalt der Liturgie neu schätzen und verstehen zu lernen, gebe es noch Handlungsbedarf.

Eine Absage erteilte Hanke überzogenen Kreativitätsansprüchen bei der Gestaltung der Liturgie. Diese lebten nicht in erster Linie von der Gestaltungskraft, sondern von der Transparenz: „Das heißt, ich muss durchlässig werden, damit sichtbar wird, dass Christus der eigentliche Handelnde ist.“ Durch eine falsche Form der Kreativität oder auch durch eine falsche Steifheit könne der Blick auf Christus verstellt werden, warnte der Bischof.

Kirchen in Sorge über Pläne zur Hagia Sophia

Konferenz zur Situation der Religionsfreiheit in der Türkei

Berlin, 4.12.2013 [nach KAP]

Der griechisch-orthodoxe Metropolit von Deutschland, Augoustinos, hat die türkische Regierung davor gewarnt, die Hagia Sophia in Istanbul wieder zu einer Moschee zu ma-

chen. Ein solcher Schritt würde das „Aufgeben eines Erfolgsmodells“ bedeuten, sagte Augoustinos, der auch Vorsitzender der Orthodoxen Bischofskonferenz für Deutsch-

land ist, am 4. Dezember 2013 in Berlin.

Die Türkische Republik habe vor 80 Jahren in dieser Angelegenheit „sozusagen die Quadratur des Kreises geschafft“, so der Bischof. Sie habe damals dieses Weltkulturerbe, das für zwei monotheistische Religionen „wichtig, ja heilig“ sei, der gesamten Menschheit als Museum zur Verfügung gestellt.

Der Metropolit zeigte sich überzeugt, „dass eine Umwandlung dieses Ge-

bäudes in eine Moschee einen enormen Prestigeverlust für die Türkei und eine irreparable Schädigung ihres Ansehens in der Welt zur Folge haben würde“.

Im November 2013 hatte der türkische Vizeministerpräsident Bülent Arinc entsprechende Pläne für die Hagia Sophia angedeutet, nachdem bereits die gleichnamigen ehemaligen Kirchen in Iznik (dem antiken Nizäa) und Trabzon wieder zu Moscheen umgewandelt werden sollen, als die sie im Osmanischen Reich bis 1923 ge-

nutzt worden waren.

Für Verstimmung unter den türkischen Teilnehmern der Konferenz sorgte der Vorsitzende der Planungsgruppe, George C. Rockas, der im Blick auf die Türkei von einem „religionsbasierten Apartheid-System“ sprach. Er bezog sich dabei auf eine kürzlich bekannt gewordene „Kodierung“ nichtmuslimischer Minderheiten in der türkischen Verwaltung. Dabei erhielten etwa Griechen die Nummer 1 und Armenier die Nummer 2.

Kirche sucht Versöhnung mit den Juden

Hannoversche Landessynode: Verfassungsänderung verabschiedet

Hannover, 29.11.2013 [nach idea]

Die hannoversche Landesynode hat ihre besondere Verbindung zum Judentum festgeschrieben. Sie verabschiedete dazu am 29. November 2013 eine Änderung ihrer Kirchenverfassung. Darin heißt es, die Landeskirche achte die bleibende Erwählung der Juden „zum Volk und Zeugen Gottes“. Die Kirche suche „im Wissen um ihre

Schuld“ nach Versöhnung mit den Juden. Landesbischof Ralf Meister sagte, aus dem Bekenntnis zur bleibenden Erwählung des jüdischen Volkes ergebe sich der klare Auftrag, „gegen jede Form des Antisemitismus und Antijudaismus in unserer Gesellschaft aufzustehen und konkret zu handeln“.

Ist Scientology eine „Kirche“?

Gerichtsurteil zu einer Trauung in Großbritannien

London, 12.12.2013 [nach idea]

Ist Scientology ein Wirtschaftsunternehmen oder eine Religionsgemeinschaft? Die Organisation sieht sich selbst als „Kirche“, wird aber in einigen europäischen Ländern nicht als solche anerkannt. In Großbritannien dürfte sie diesem Ziel durch ein Urteil des Obersten Gerichts in London einen Schritt näher gekommen sein. Dabei ging es um eine Trauung von Scientologen, die mit der Entscheidung vom 11. Dezember 2013 zivilrechtlich anerkannt ist. Scientology-Anhängerin Louisa Hodkin hatte ein früheres Urteil angefochten, das eine Scientology-Trauung nicht als religiöse Handlung wertete. Nach britischem Recht können standesamtliche Eheschließungen auch in kirchlichem Rahmen durchgeführt werden. Die junge Frau wollte ihren Verlobten Alessandro Calcioli in einer Londoner Scientology-Versammlungsstätte heiraten –

und wurde abgewiesen. Die Begründung des Standesbeamten: Scientology sei nicht im „Places of Worship Registration Act“ – einem Gesetz von 1855, das die Anerkennung von Gottesdienststätten regelt – als Ort für religiöse Anbetung registriert. Auch ihre Klage gegen diese Entscheidung wurde abgeschmettert; der Richter bezog sich dabei auf einen ähnlichen Fall aus dem Jahr 1970.

Im Juli 2012 nahmen sich fünf Richter des Obersten Gerichts des Falls an. Ihr Urteil: Scientology sei sehr wohl ein „Treffpunkt religiöser Anbetung“. Die Hochzeit sei damit rechtskräftig. Mit der Anerkennung als „Kirche“ käme Scientology unter anderem in den Genuss steuerlicher Vorteile. Scientology wurde 1954 von dem US-amerikanischen Schriftsteller Ron L. Hubbard (1911-1986) gegründet. Die Or-

ganisation gibt vor, den einzigen Weg für das Überleben der Menschheit zu wissen. Sie lädt unter anderem zu kostenpflichtigen Dianetik-Kursen ein, mit denen sich Menschen vervollkommen sollen. Weltanschauungsexperten halten Scientology für ein verkapptes Wirtschaftsunternehmen, das seine Mitglieder in psychische Abhängigkeit bringe und ausbeute. Weltweit hat die Bewegung Schätzungen zufolge etwas mehr als 100.000 Mitglieder, darunter zahlreiche Prominente wie die Schauspieler Tom Cruise und John Travolta. In Deutschland ist laut Verfassungsschutz von etwa 4.000 Mitgliedern auszugehen. Scientology wird seit 1997 wegen des Verdachts auf „Bestrebungen gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung“ vom Bundesamt und von mehreren Landesämtern für Verfassungsschutz überwacht.

„Kirche funktioniert auch ohne Landeskirchenämter“

Jürgen Moltmann: Zukunft der Kirche ist freikirchlich

Tübingen, 11.12.2013 [nach epd]

Weniger Kirchenbürokratie und mehr Mut zur Mission fordert der evangelische Theologieprofessor Jürgen Moltmann. „Kirche funktioniert auch ohne Landeskirchenämter und die vielen Referenten. Die Bürokraten behindern und lähmen die Arbeit vor Ort“, sagte der 87-jährige dem evangelischen Magazin „3 E“. Wachstum, Veränderung und Mission seien keine Aufgaben der Landeskirchen von oben, sondern der Christen von unten. „Provokant gesagt: Die Zukunft der Kirche ist freikirchlich“, empfahl Moltmann.

Moltmann fordert in dem Interview eine Wiederentdeckung des Missionarischen: „Das Dialogische ist so langwei-

lig.“ Die Landeskirchen müssten sich auch um die Weitergabe des Glaubens an Muslime kümmern. „Da bilden sich manche Kirchenleute etwas drauf ein, weil sie in eine Moschee eingeladen sind. Wo sind die Kirchen, die Muslime in ihre Räume einladen und dort das Evangelium erklären?“, fragt Moltmann. Deutschland und damit auch die Kirchen im Land lebten seit der Nachkriegszeit in einer Kultur der Risikolosigkeit. „Alle Risiken werden so lange in Ausschüssen besprochen, bis sie kein Risiko mehr darstellen.“ Wenn man aber ausschließlich auf Konsensfähigkeit aus sei, blieben nur „angepasste Typen ohne Ecken und Kanten“ übrig, so Moltmann.

Geistliche begrüßen Ahmadiyya-Moscheebauprojekt

Leipziger Pfarrer werden wegen Moscheebau bedrängt

Leipzig, 25.11.2013 [nach epd]

Im Zuge des Konflikts um den Moschee-Bau in Leipzig werden auch Pfarrer der evangelischen Thomaskirche bedrängt und beleidigt. „Seit einigen Wochen werden wir nahezu täglich per Mail aufs Übelste beschimpft“, sagte Pfarrer Christian Wolff dem Evangelischen Pressedienst (epd) am 18. November 2013 in Leipzig. Wolff hatte gemeinsam mit Pfarrerin Britta Taddiken das Bauvorhaben der muslimischen Ahmadiyya-Muslim-Gemeinde öffentlich begrüßt. Seitdem werde er auch in Internetforen verunglimpft. Die Ahmadiyya-Muslim-Gemeinde plant in Leipzig eine Moschee im orientalischen

Stil mit zwei zwölf Meter hohen Minaretten. Es wäre - nach einer Moschee in Berlin-Pankow - die zweite Moschee mit Minaretten in Ostdeutschland. Der Baustart ist für Anfang 2014 vorgesehen.

Seit Bekanntwerden der Pläne schlägt der Moschee Ablehnung entgegen. Vor rund zwei Wochen hatten rund 50 Anhänger der rechtsextremen NPD vor dem Gelände demonstriert. „Ich fühle mich nicht bedroht, aber es muss trotzdem eine offene Debatte darüber geführt werden“, sagte Thomaskirchen-Pfarrer Wolff. Besonders fühle er sich von der Di-

mension der Fremdenfeindlichkeit abgestoßen. Die Mails spiegelten zwar rechtsextremes Gedankengut wider, aber er glaube nicht, dass es das Denken einer kleinen Minderheit sei.

Im November 2013 hatte außerdem auch eine Aktion Unbekannter für Empörung gesorgt, bei der auf dem frei zugänglichen Baugelände der Moschee im Leipziger Norden fünf Holzpflocke eingeschlagen und darauf blutige Schweineköpfe gesteckt wurden. Das Schwein gilt im Islam als unreines Tier.

INFOBOX

Was ist die „Ahmadiyya-Muslim-Gemeinde“?

Eine um 1880 im damaligen Britisch-Indien von Mirza Ghulam Ahmad (1835-1908) gegründete Abspaltung des Islam. Die sich selbst als Reformbewegung des Islam verstehende Sekte erkennt den Koran, die Sunna und die Hadith als Glaubensgrundlagen an, unterscheidet sich jedoch in wesentlichen Lehrpunkten vom offiziellen, „orthodoxen“ Islam. Neben der auch in Deutschland agierenden mehrheitlichen „Ahmadiyya Muslim Jamaat“ existiert nach einer Spaltung (1908) auch noch die kleine „Lahore Ahmadiyya-Bewegung“.

Hauptunterscheidungslehre zum Islam ist das (Selbst-)Verständnis des Gründers Ahmad als des vom Propheten Mohammed angekündigten Mahdi (Messias), als „die prophe-

zeite Wiederkunft Jesu Christi, Krishnas und Buddhas in einer Person“. Mohammed wird daher nicht als der „letzte Prophet“, sondern nur als der „größte und beste Prophet“ bezeichnet.

Unterschiede zum Mehrheits-Islam bestehen auch im Verständnis der auch im Koran erwähnten Person Jesu. Während der sunnitische Islam zwar falsch, aber respektvoll von „Isa“ (Jesus) redet, erhebt Ahmadiyya in zahlreichen Veröffentlichungen Anklagen und Vorwürfe gegen Jesus Christus. Dazu gehören Behauptungen „wie die Geneigtheit Jesu zum Alkohol, Übertretungen der jüdischen Gesetzesvorschriften, die Beleidigung seiner Mutter und Respektlosigkeit gegen jüdische Priester, die Kontaktaufnah-

me zu Frauen von schlechtem Ruf und Charakter, die Rückführung des Stammbaums Jesu auf eine Prostituierte, aber auch Charaktervorwürfe wie Falschheit, Arroganz, Bosheit, Feindschaft gegen die Gerechten, Lüge und Feigheit." (<http://www.ead.de/arbeitskreise/islam/arbeitshilfen/ahmadiyya-bewegung.html>)

Ahmadiyya-Anhänger betonen meist, dass der bewaffnete Dschihad („Heiliger Krieg“) in ihrer Glaubensrichtung durch den „Dschihad des Argumentes“ abgelöst worden sei.

So ist die Ahmadiyya-Bewegung, die heute schätzungsweise 10 Millionen Anhänger weltweit (in Deutschland angeblich 50.000) zählt, eine außerordentlich stark missionierende Gemeinschaft. Für Deutschland wurde anlässlich des 100. Ahmadiyya-Jubiläums das sog. „100-Moscheen-Projekt“ ausgerufen, wonach ursprünglich in

zehn Jahren 100 erkennbare Moscheen (keine Hinterhofmoscheen) in Deutschland gebaut werden sollten. Mittlerweile will man fünf Moscheen pro Jahr errichten. Vom offiziellen Islam wird Ahmadiyya nicht als islamisch anerkannt und als Häresie (Sekte) bezeichnet. In vielen islamischen Ländern werden Ahmadiyya-Anhänger daher verfolgt. Die Islamische Weltliga erklärte mit einer so genannten Fatwa die Ahmadiyya-Bewegung im April 1974 zu Irrlehre und ihre Anhänger zu Nicht-Muslimen.

Ahmadiyya strebt, wie auch der Islam, die aus ihrer Sicht bevorstehende weltweite Vorherrschaft des Islam, wenngleich, wie behauptet wird, nur mit friedlichen Mitteln an. Die Beurteilung der Ahmadiyya als friedlich und harmlos ist nicht einhellig: So bezeichnete die Erziehungswissenschaftlerin Hiltrud Schröter 2002 die Ahmadiyya als Gruppierung, die eine Gesellschaftsordnung nach Maßgabe

der Schari'a anstrebe. Schröter erkennt in den Schriften der Ahmadiyya antidemokratische, antichristliche und antisemitische Auffassungen, die die oft behauptete Harmlosigkeit der Ahmadiyya in Frage stellten.

Im „Handbuch Religiöse Gemeinschaften und Weltanschauungen“ (6. Aufl. 2006, S. 769) wird die Ahmadiyya Muslim Jamaat, als „Missionssekte mit synkretistischen Lehren und einer endzeitlichen Ausrichtung“ eingestuft, die u.a. die Trennung von Staat und Religion aufheben wolle, ein dem Selbstbestimmungsrecht der Frau widersprechendes Frauenbild vertrete, die Lehre der Kirche „als Betrug“ verstehe und der „kirchliche Räume unter keinen Umständen zur Verfügung gestellt werden“ können.

In Deutschland ist Ahmadiyya (seit 2013) die einzige als Körperschaft des öffentlichen Rechtes anerkannte islamische Gruppe.

DIAKONIE - REPORT

SELK-Katastrophenhilfe

Über 95.000 Euro für die Philippinen

Braunschweig, 21.12.2013 [selk]

Den Eingang von 95.583,59 Euro auf das Katastrophenhilfe-Konto beim Diakonischen Werk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) meldet Rendantin Regina Junker-Schröter (Braunschweig) zum Ende des Jahres.

Im November 2013 hatten sich Kirchenleitung und Diakonisches Werk der SELK mit einem Spendenaufruf an die Kirchglieder gewandt, nachdem der Taifun „Hayan“ über die Philippinen hinweg gerast war.

„Die Spenden aus dem Bereich der SELK wurden bereits direkt an die Lutherische Kirche der Philippinen (LCP) weiter geleitet, die mit der SELK partnerschaftlich verbunden

ist“ berichtet Diakoniedirektorin Barbara Hauschild. In den vom Taifun besonders stark betroffenen Gebieten befinden sich mehrere Gemeinden der Partnerkirche, deren Kirchen komplett zerstört wurden.

„Die bisherige Spendensumme von mehr als 95.000 Euro ist ein wunderbares Ergebnis“ freut sich Hauschild. Neben allem Gedenken und Fürbitten für die Opfer könne so auch viel praktische Überlebenshilfe geleistet werden.

Da die Kontoführung der SELK-Katastrophenhilfe ehrenamtlich erfolgt und keine besonderen Verwaltungs- oder Werbekosten anfallen, können die Gelder ohne Abzüge unmittelbar dem Bestimmungszweck zugeführt werden.

Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V.

Hilfsgütertransport in der Ukraine ein Jahr festgehalten

Melsungen/Berdychiv (Ukraine), 10.12.2013 [selk]

Aus dem in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Verein „Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V.“ berichtet der Vorsitzende, Bischof i.R. Dr. Diethardt Roth (Mel-

sungen): „Seit dem 12. Dezember 2012 wurde ein dringend benötigter Transport für ein Alten- und Pflegeheim in Berdychiv (Ukraine) von den Behörden in der Ukraine nicht frei gegeben.

Erst jetzt, am 10. Dezember, fast ein Jahr später, ist es endlich soweit.“

Nach einem Hilferuf an den Verein Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. hatte

sich der Vorstand entschlossen, die Lage der Alten und Hilfsbedürftigen zu verbessern. Horst Biemer (Gräfenstein), Projektleiter des Vereins, hatte über die Bundeswehr 24 Betten und Bettwäsche erhalten. Außerdem waren Rollstühle, Rollatoren und Toilettenstühle organisiert worden. Die Finanzierung des Transportes übernahm der Verein selbst.

Ohne Grund wurde der Transport dann ein Jahr festgehalten. Erst durch die Bemühungen von Horst Biemer, der die Deutsche Botschaft in Kiew, das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland in Berlin sowie das Sozialministerium der Ukraine in Kiew eingeschaltet hatte, wurden nun endlich die dringend benötigten Hilfsmittel freigegeben.

Der Leiter des Pflegeheims hat bereits einen Teil der Ladung in Odessa abgeholt. Ein anderer Teil wird durch Bi-

schof Viktor Gräfenstein von der Lutherischen Kirche in der Ukraine und seiner Sozialen Organisation verteilt werden.

Gräfenstein hat mittlerweile mitgeteilt, dass laut Entscheidung der Regierung in Kiew keine Transporte aus dem Westen mehr erwünscht seien. Es seien an der Grenze in den letzten Tagen schon mehrere Hilfsladungen zurückgeschickt worden.

Roth dankte Biemer ausdrücklich für seinen nachhaltigen, ein Jahr dauernden Einsatz für diesen Transport. Die noch vorhandenen Hilfsgüter für einen weiteren Transport sollen im neuen Jahr in die anderen Arbeitsgebiete des Vereins in Weißrussland und Moldawien gebracht werden.

153. Geburtstag von Naëmi Wilke

Der Kindergarten erinnert an den 2. Dezember 1860

Guben, 4.12.2013 [selk]

„Alles muss klein beginnen...“ – mit diesem nachdenklichen Lied von Gerhard Schöne haben die Kinder der Schlaufuchsgruppe des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Naëmi-Wilke-Stiftes an Naëmi Wilke erinnert. Am 2. Dezember 1860 ist sie in Guben geboren worden als erstes von vier Kindern der Familie Friedrich und Sophie Wilke.

„Alles muss klein beginnen und endlich wird es groß“, heißt es in dem Lied weiter. Aus dem kleinen Anfang mit der Geburt dieses Mädchens und seiner viel zu kurzen Lebensspanne – sie starb 1874 – haben ihre El-

tern 1878 als Privatstiftung das Naëmi-Wilke-Stift begründet.

Heute zählt zu dieser Stiftung ein Krankenhaus, ein Kindergarten, eine Schule für Gesundheits- und Krankenpflegehilfe, eine Diakonie-Sozialstation, eine Erziehungs- und Familienberatungsstelle sowie die Medizinische Einrichtungsgesellschaft mbH mit Arztpraxen und Therapiebereichen. Mehr als 360 Menschen arbeiten inzwischen hier. Zusätzlich engagieren sich mehr als 70 Ehrenamtliche in verschiedenen Bereichen. Eine Reihe von weiteren Unternehmen kooperiert mit der Stiftung in der Wäscheversorgung oder im Reini-

gungsdienst.

Mit einem kleinen Programm haben die Kinder des Kindergartens an diesen Geburtstag erinnert, der so eng mit der Geschichte des Stiftes verbunden ist. Der Grabstein von Naëmi, der 2004 gefunden wurde, ist zugleich der Ort für diese Erinnerung. Die Kinder hatten zuvor die Stiftsgeschichte und insbesondere die Lebensgeschichte der Familie Wilke kennen gelernt.

Mit einem ‚Stiftsball‘ für Kinderhände ist den Kindern für ihre Mitwirkung gedankt worden.

Weihnachtsgruß für Kinder in Polen und Tschechien

Über 300 Pakete gehen auf die Reise

Guben, 4.12.2013 [selk]

277 namentliche Paketwünsche für Kinder, die die Diakonie in Polen und in Tschechien betreut, sind dem Naëmi-Wilke-Stift von den dortigen Partnern zugearbeitet worden. 277 Kinder und behinderte Jugendliche und Erwachsene erhalten nun ein für sie persönlich gepacktes Weihnachtspaket aus Deutschland.

Es ist in jedem Jahr neu erstaunlich, wie viele Menschen sich engagieren, damit diese Päckchenaktion möglich wird. Kirchgemeinden des Lausitzer Kirchenbezirkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der Rotary-Club Guben, die Freiwillige Feuerwehr Groß-Gastrose, die evangelisch freikirchliche Gemeinde Guben und viele Mitarbeitende aus dem Naëmi-Wilke-Stift haben Pakete gepackt und pünktlich im Stift abgeliefert. Vier Pakete kommen sogar aus Nordrhein-Westfalen dazu.

Manche Gubener hatten auf eine Pressemitteilung im Vorfeld gewartet, um sich noch mit zu beteiligen und haben dann im Stift nachgefragt. Doch alle namentlich gewünschten Pakete waren bereits verteilt. So sind zusätzlich noch einmal ca. 50 Pakete gepackt worden für bisher unbekannt Kinder, die nun ebenfalls mitgenommen werden. Die Partner der Diakonie in Cesky Tesin (Tschechien) und in Dziejelow (Polen), dem Standort des einzigen polnischen Diakonissenmutterhauses, sorgen für die Weitergabe.

„Dank dieser direkten Kontakte können wir in jedem Jahr sicherstellen, dass die Pakete tatsächlich Kinder aus sozial schwachen Familien bzw. aus der nationalen Minderheit der Sinti und Roma erreichen. Dieser Personenkreis wird von der Diakonie dort betreut und begleitet“, berich-

tet Pfarrer Stefan Süß, Rektor des Naëmi-Wilke-Stiftes. Gemeinsam mit Krankenhausseelsorger Pfarrer Michael Voigt hat er die Pakete persönlich überbracht.

In den zurückliegenden Adventwochen fanden Weihnachtsfeiern in den verschiedenen Zentren der Diakonie statt. Dabei erhielten die Kinder ihr Paket aus Deutschland.

Ulrich Lilie wird neuer Präsident der Diakonie Deutschland

Berlin, 7.12.2013 [ewde]

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland hat am 6. Dezember 2013 der Berufung von Pfarrer Ulrich Lilie zum neuen Präsidenten der Diakonie Deutschland zugestimmt. Lilie wurde im November vom Aufsichtsrat des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung berufen. Das Berufungsverfahren ist erst abgeschlossen, wenn die Mitglieder der Konferenz Diakonie und Entwicklung am 28. März 2014 die Berufung bestätigen.

Der 56-jährige Lilie ist seit Ende 2010 Theologischer Vorstand der Graf-Recke-Stiftung in Düsseldorf, eine der ältesten diakonischen Einrichtungen Deutschlands mit 1.500 Mitarbeitenden. Zuvor war er Stadtsuperintendent des Kirchenkreises Düsseldorf. Lilie studierte Theologie in Bonn, Göttingen und Hamburg und war Pfarrer der Evangelischen Friedens-Kirchengemeinde Düsseldorf.

Er absolvierte verschiedene Fort- und Weiterbildungen, unter ande-

rem in Gestaltseelsorge, Medizinetik sowie Führung. Lilie ist verheiratet und hat vier Kinder im Alter von 14 bis 20 Jahren.

Pfarrer Ulrich Lilie folgt auf Oberkirchenrat Johannes Stockmeier, der nach dreieinhalbjähriger Amtszeit im Mai 2014 in den Ruhestand gehen wird. Lilie wird zudem stellvertretender Vorstandsvorsitzender des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung.

Freiwilliges Engagement und Freiwilligendienste weiterentwickeln

Diakonie veröffentlicht Studie und Thesen

Berlin, 4.12.2013 [ewde]

Die Diakonie Deutschland setzt sich für die Stärkung und Förderung einer Kultur der Freiwilligkeit ein. „Freiwilliges Engagement ist eine tragende Säule der Gesellschaft. Auch für die diakonische Arbeit stellen freiwillig Engagierte eine wichtige Ressource jenseits der sozialstaatlichen Leistungen dar“, sagt Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland anlässlich des Internationalen Tags des Ehrenamtes am 5. Dezember 2013.

Neben verschiedenen Formen Freiwilligen Engagements ist der Diakonie die Weiterentwicklung der Freiwilligendienste besonders wichtig. Die Aussagen im Koalitionsvertrag sind nach Auffassung der Diakonie nicht ausreichend. Zwar wird der Aspekt der Anerkennung erwähnt, gleichzeitig jedoch reduziert auf einen Freiwilligendienstausweis. Gewährleistet werden muss unbedingt die Vielfalt der Freiwilligendienstformate. Insbesondere der Verknüpfung von etablierten Freiwilligendiensten mit einem „Freiwilligendienst bei der Bundeswehr“ erteilt die Diakonie eine klare Absage.

Bereits 2011 hat die Diakonie eine repräsentative Studie zum Freiwilligen Engagement in ihren Einrichtungen und Diensten veröffentlicht. Das Ergebnis ist beeindruckend: Etwa 700.000 Menschen engagieren sich freiwillig in der Diakonie.

„Diese beeindruckende Zahl zeugt von einem großen Reichtum an Ideen, Kreativität und Kompetenz“, sagt Loheide. Auf der Basis der Studie wurden zehn Thesen zur verbandsstrategischen Weiterentwicklung des freiwilligen Engagements erarbeitet. Organisationspolitisch will die Diakonie ihre Thesen auch in den eigenen Reihen durch Förderung der eigenen engagementpolitischen Unternehmensverantwortung mit weiterentwickelten Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Engagement ausgestalten.

Die Studie und die zehn Thesen der Diakonie finden Sie unter <http://www.diakonie.de/10-thesen-zur-weiterentwicklung-von-freiwilligem-engagement-13223.html>.

Aufnahme von Familienangehörigen aus Syrien

Diakonie: Dringende Nachbesserungen erforderlich

Berlin, 4.12.2013 [ewde/selk]

Anlässlich der Innenministerkonferenz in Osnabrück hat die Diakonie die Bundesländer aufgefordert, die finanziellen Hürden bei den Aufnahmeprogrammen für syrische Flüchtlinge abzubauen, damit hier lebende Men-

schen Familienangehörige leichter aus dem syrischen Krisengebiet nachholen können. „Jeder Tag zählt“, sagt Diakonie-Präsident Johannes Stockmeier am 4. Dezember 2013 in Berlin.

Der Familiennachzug sei der einzige legale Weg, dem Kriegsgebiet zu entkommen und müsse als wichtiger Mittel für den Flüchtlingsschutz ausgebaut werden. „Es ist für die deutsche Gesellschaft von großem Vor-

teil, wenn sich hier lebende Familien um die Aufnahme und Integration ihrer syrischen Verwandten kümmern."

Die derzeitigen Länderprogramme für den Familiennachzug sehen vor, dass die in Deutschland lebenden Familienangehörigen Einkommen nachweisen müssen, das den vollen Lebensunterhalt und die Krankenversicherung aus dem Kriegsgebiet fliehender Verwandter deckt. Um eine einzige Person ins sichere Deutschland zu holen, muss ein Nettoeinkommen von über 2.000 Euro vorliegen. „Die Rege-

lungen der Bundesländer sind von einer humanitären Aufnahme weit entfernt. Der Nachzug aus dem Kriegsgebiet darf nicht am Geldbeutel der Verwandten in Deutschland scheitern", betont Stockmeier.

Nach mehr als zwei Jahren Bürgerkrieg mussten inzwischen mehr als 3,5 Millionen Menschen, darunter mehr als eine Million syrische Kinder, ihre Heimat verlassen und sind in die Nachbarstaaten geflohen.

INFOBOX

Aufnahme von Flüchtlingen

Die Bundesregierung hat im Frühjahr 2013 die Aufnahme von Flüchtlingen aus dem Libanon beschlossen, die beim UNHCR registriert sind. Ziel ist hierbei, zu jeweils einem Drittel besonders Schutzbedürftige aufzunehmen, darunter Frauen und Kinder und kranke Menschen, ein Drittel Familienangehörige von in Deutschland lebenden syrischen Staatsangehörigen und außerdem hochqualifizierte Flüchtlinge, die hier ihren Beruf fortführen und sich nach Ende des Bürgerkriegs am Wiederaufbau Syriens beteiligen sollen. Zusätzlich zu dem Bundeskontingent haben die meisten Bundesländer eigene Aufnahmeprogramme beschlossen. Diese sind zum Teil ohne Kontingent, zum Teil zahlen-

mäßig begrenzt. So will Nordrhein-Westfalen zusätzlich nur 1.000 Syrer, Baden-Württemberg sogar nur 500 Menschen aufnehmen.

Im Fall der Landeskontingente gilt ein besonderes Auswahlkriterium: Hier müssen die Flüchtlinge enge Verwandte 2. Grades in Deutschland haben, die sich verpflichten, für die vollen Lebenshaltungskosten aufzukommen.

Weitere Informationen zum Thema finden Sie unter <http://www.diakonie.de/syrische-fluechtlinge-keine-echte-humanitaere-aufnahme-12994.html>.

Zweifel am Ausschluss von Sozialleistungen für EU-Bürger Entscheidung des Bundessozialgerichts liegt vor

Berlin, 13.12.2013 [ewde]

Das Bundessozialgericht hat ernsthafte Zweifel an dem bestehenden Ausschluss von Sozialleistungen für arbeitssuchende Unionsbürger bestätigt und die Rechtsfrage nun dem Europäischen Gerichtshof (EuGH) vorgelegt.

„Wir begrüßen die Entscheidung des Bundessozialgerichts, endlich eine Grundsatzentscheidung herbeiführen zu wollen und die dringend benötigte Rechtssicherheit herzustellen", sagt Diakonie-Präsident Johannes Stockmeier in Berlin.

„Es ist dem Gesetzgeber allerdings unbenommen, wie auch im Koalitionsvertrag angekündigt, schon vorher tätig zu werden", fordert Stockmeier. „Dies schon allein, um den Betroffenen Sicherheit zu geben und die Sozialgerichte zu entlasten. Die Erfolgsaussichten einer Klage auf Sozialleis-

tungen sind seit der Entscheidung deutlich gestiegen."

Das Bundessozialgericht hat zu erkennen gegeben, dass ein europarechtlich gebotener Anspruch auf Hartz IV für arbeitssuchende EU-Bürger bestehen kann. Damit würde die sozialstaatliche Lücke geschlossen, die Kommunen und Wohlfahrtsverbände in der Notversorgung dieser Menschen vor große Herausforderungen stellt.

Bisher sind arbeitssuchende EU-Bürger gesetzlich von jeglicher Grundversicherung ausgeschlossen. Viele Sozialgerichte sprechen den EU-Bürgern jedoch Leistungen zu, da gegen den Ausschluss zahlreiche rechtliche Gründe sprechen, die nun vom Bundessozialgericht bestätigt wurden. Die Menschen leben häufig am Rand oder unterhalb des Existenzminimums und

ohne Krankenversicherung, oft allein vom Kindergeld. Als Beschäftigte sind sie ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen zu niedrigsten Löhnen ausgeliefert. Häufig finden sie Unterkunft allenfalls in so genannten Schrottimmobilien zu völlig überhöhten Mietpreisen.

„Klar ist: Wer einen Anspruch auf Sozialleistungen hat und sein Freizügigkeitsrecht zur Arbeitssuche rechtmäßig in Anspruch nimmt, begeht keinen ‚Sozialmissbrauch‘. Im Gegenteil: Ziel muss es sein, allen Menschen, die ernsthaft Arbeit suchen, schnellstmöglich eine Chance auf Integration in Arbeit und Gesellschaft zu eröffnen. Es ist die Verantwortung der deutschen Gesellschaft, sie vor massiver Ausbeutung zu schützen", betont Stockmeier.

INFOBOX

Existenzsichernde Leistungen

Die Rechtsprechung der Sozialgerichte hinsichtlich eines Anspruchs auf existenzsichernde Leistungen für EU-Bürgerinnen und EU-Bürger in Deutschland war bisher uneinheitlich. Es fehlt an einer Grundsatzentscheidung von EuGH und Bundessozialgericht in dieser wichtigen, aber politisch brisanten Frage.

Inzwischen sind vor dem Bundessozialgericht mehrere Revisions- und Vorlageverfahren anhängig. Das Sozialgericht Leipzig hat im Juni 2013 bereits eine eigene Vorlagefrage an den EuGH gestellt, der nun ebenfalls vom Bundessozialgericht angerufen wurde. Im Jahr 2012 hat das Bundesverfassungsgericht ein Grundsatzurteil zum Grundrecht auf ein menschenwürdiges Existenzminimum für Ausländer gefällt. Unionsbürgerinnen und -bürger, die sich nicht nur vorübergehend in Deutschland aufhalten, sind auch Träger dieses Grundrechts. Die deutschen Sozialleistungsausschlüsse könnten damit auch gegen deutsches Verfassungsrecht verstoßen.

Soziale Situation in Deutschland

Viele Unionsbürgerinnen und Unionsbürger, die mittellos zuwandern oder während ihrer Arbeitsuche mittellos werden, leben in Deutschland zum Teil unter äußerst prekären Umständen. Wegen der Leistungsausschlüsse für arbeitssuchende Unionsbürger sowohl im Sozialgesetzbuch II („Hartz IV-Leistungen“ durch das Job Center) und SGB XII

(klassische Sozialhilfe vom Sozialamt) bekommen sie keine Leistungen zur Existenzsicherung. Diese Möglichkeit ist den Mitgliedstaaten in der Unionsbürgerrichtlinie 2004/38/EG eingeräumt worden. Familien erhalten oft als einzige staatliche Leistung das Kindergeld.

Zuwandernde aus Rumänien und Bulgarien werden außerdem durch die bis 31. Dezember 2013 eingeschränkte Freizügigkeit (für Kroatien gilt dies ab 1. Juli 2012 für zwei Jahre) auf selbstständige Tätigkeiten beschränkt, so dass sie oft in rechtswidrige und ausbeuterische Arbeitsverhältnisse mit extrem niedrigen, nicht existenzsichernden Niedriglöhnen geraten und sich als moderne Tagelöhner verdienen, wenn sie kein Gewerbe anmelden können. Vielen Frauen verbleibt eine Erwerbsarbeit zumeist nur im Bereich der Prostitution. Auch der Zugang zu Bildung für Kinder und Jugendliche ist vielerorts nicht ausreichend gewährleistet, da Schulen abwehrend reagieren, nicht genügend vorbereitet und ausgestattet sind. Ebenso entstehen Probleme bei der Wohnungssuche und daraus folgend zum Teil Mietwucher in so genannten Schrottimmobilien. Größte Probleme verursacht auch die fehlende Krankenversicherung der Menschen, oftmals Familien mit Kindern.

Informationen zum Thema Freizügigkeit in Europa finden sich unter <http://www.diakonie.de/thema-kompakt-personenfreizuegigkeit-innerhalb-der-europaeischen-13658.html>.

INTERESSANTES ANGEZEIGT

Anerkannte Fortbildung für Pfarrer und Jugendliche

SELK: 12. Lutherischer Kongress für Jugendarbeit

Homberg/Efze, 4.12.2013 [selk]

Manche Edelsteine gibt es Ende Februar auf der Burg Ludwigstein zu heben. Das legen die an alle Pfarrämter der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) verschickten Flyer und Plakate für den 12. Lutherischen Kongress für Jugendarbeit nahe. Das Thema der bundesweiten Fortbildung, die jährlich vom Jugendwerk der SELK durchgeführt wird, lautet: „Glauben leben - geistlich, praktisch, gut“. Die Teilnehmenden erwartet eine gute Kombination aus geistlichen Impulsen und methodischem Lernen.

Am Kongress teilnehmen können sowohl ältere Jugendliche als auch Erwachsene, die sich in der Jugendarbeit engagieren. Für Pfarrer und Pastoralreferentinnen der SELK ist er als berufsbegleitende Fortbildungsmaßnahme anerkannt. Der Kongress findet statt vom 28. Februar bis zum 2. März 2014, wieder auf der Burg Ludwigstein bei Witzhausen. Neben Schwimmbad, Sauna und Nachtcafé besteht auch wieder die Möglichkeit zu vielen Gesprächen, Einzelberatung und persönlicher Seelsorge.

Die Anmeldung ist über das Internet möglich: www.selk-jugend.de/kongress/index.htm. In manchen Fällen hat die Anmeldefunktion Schwierigkeiten bereitet. Wem das passiert ist, der oder die möge sich bitte über die dort angegebene Mail-Adresse direkt bei Hauptjugendpastor Henning Scharff anmelden. Wer sich schon vor einiger Zeit angemeldet hat und noch keine Anmeldebestätigung erhalten hat, melde sich bitte auch noch einmal im Hauptjugendpfarramt.

KURZ UND BÜNDIG

aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Pfarrvikar Andreas Otto (30), Kirchlinteln-Brunsbrock, wurde am 1. Dezember 2013 in Brunsbrock durch Superintendent Peter Rehr, Soltau, als Pfarrer der Gemeinden im Pfarrbezirk Brunsbrock/Stellenfelde eingeführt. Dabei assistierten Pfarrer i.R. Kirchenmusikdirektor Hermann Otto, Uelzen, und Pfarrer Carsten Voß, Verden.

Pfarrer Karl-Heinz Gehrt (58), Herne-Eickel, wurde von der Kirchenleitung mit Wirkung vom 1. Januar 2014 mit einem Dienstauftrag in einem Teildienstverhältnis (halbe Stelle) in den Pfarrbezirk Borgvorst/Münster/Gronau/Osnabrück entsandt.

Pfarrer und Missionar Matthias Tepper (39), Leefdaal/Belgien, wurde von der Kirchenleitung der SELK im Einvernehmen mit der Missionsleitung der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK für weitere drei Jahre – 1. Dezember 2013 bis 30. November 2016 – in den missionarischen Dienst der LKM berufen. Nach Absprache zwischen Kirchenleitung, Evangelisch-Lutherischer Kirche in Belgien (ELKB) und Missionsleitung und im Einvernehmen mit Missionar Tepper wird dieser Dienst in einem missionarischen Projekt der ELKB und der LKM in Brüssel (Belgien) ausgeübt. Das Projekt wird von der Lutherischen Kirche–Missouri Synode (USA) finanziell unterstützt.

Pfarrer Tilman Stief (40), Homburg/Efze, hat eine Berufung der Gemeinden Hesel und Oldenburg, die künftig einen Pfarrbezirk bilden, angenommen und wird in der zweiten Jahreshälfte dorthin wechseln.

Pfarrvikar Gottfried Heyn (41), Hannover, wurde am 8. Dezember 2013 in Hannover durch Bischof Hans-Jörg Voigt, Hannover, ordiniert. Es assistierten Propst Johannes Rehr, Sottrum, und Kirchenrat Michael Schätzel, Hannover.

Pastoralreferentin Dr. Andrea Grünhagen (41), Hannover, wurde am 8. Dezember 2013, durch Bischof Hans-Jörg Voigt, Hannover, als Pastoralreferentin eingesegnet. Es assistierten Diakoniedirektorin Barbara Hauschild, Dortmund, und Kirchenrat Michael Schätzel, Hannover.

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

*Die Veränderungen beziehen sich auf das
Anschriftenverzeichnis der SELK,
Ausgabe 2014.*

Beneke, Thomas, Missionsvikar [→ S. 71]

Enderstr. 36, 04177 Leipzig

Otto, Michael, Pfarrer:

E-Mail epiphantias.bochum@selk.de

Schröter, Johannes, Pfarrer i.R.:

Tel. (0 46 63) 189 98 50, E-Mail injosch.p@web.de

KURZNACHRICHTEN

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Vom 30. August bis zum 7. September 2014 findet die **11. SELK-Senioren-Männer-Radtour** (385 Kilometer) statt. Sie führt von Berlin nach Rostock und wird von Pfarrer i.R. Lienhard Krüger (Lübeck) und Karl-Heinz Wüst (Oberursel) geleitet. Das Thema lautet: „Habt Salz bei euch und habt Frieden untereinander“ (Markusevangelium, Kapitel 9, Vers 50). Die Gesamtkosten betragen ohne An- und Abreise rund 350 Euro.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Ein „**Schnupperwochenende Theologie**“ (31. Januar bis 2. Februar) veranstaltet die Lutherische Theologische Hochschule **Oberursel** der SELK für junge Menschen, die ein Theologiestudium erwägen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die vier evangelischen Posaunenchor in der Samtgemeinde **Tarmstedt** bilden erstmals gemeinsam musikalischen Nachwuchs aus. Der Unterricht findet in den Räumen der Tarmstedter Salemsgemeinde der SELK statt. Neben der SELK-Gemeinde sind drei landeskirchliche Gemeinden beteiligt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Seit rund 10 Jahren spielt der Posaunenchor der örtlichen Gemeinde der SELK auf dem **Bielefelder Weihnachtsmarkt**, so geschehen auch am 14. Dezember 2013. Die Auftritte gehören zum offiziellen Programm des Weihnachtsmarktes.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Nachdem es Probleme mit der Terminierung Irritationen gegeben hatte, geben die Verant-

wortlichen bekannt, dass das diesjährige offene **Frauenfrühstück** der Gemeinde **Edertal-Bergheim** der SELK am Samstag, 18. Oktober, im Bergheimer Gemeindezentrum stattfinden wird. Als Referent wirkt mit: Pastor Dr. Peter Söllner von der Concordia Gemeinde – Evangelisch-lutherische Freikirche in Celle. Söllner berichtet zum Thema „Juden und Israel“ aus seinen Kenntnissen, Erlebnissen und Erfahrungen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 5. Dezember konnte in **Bernau** am künftigen **Pfarrhaus** des neu gebildeten Pfarrbezirks Angermünde/Berlin-Marzahn Richtfest gefeiert werden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- 2013 fanden in der **Verlagskooperation** zwischen der **SELK** und **Edition Ruprecht** drei Veranstaltungen statt: „Andächtig mit Buch“ in Hamburg sowie Buchvorstellungen im Rahmen von Tagungen in Berlin und in Düsseldorf. SELK-Bücher wurden bei Tagungen 1.200 Fachwissenschaftlern gezeigt. Sechs Bücher erschienen. Das obligatorische Jahresgespräch führten Bischof Hans-Jörg Voigt und Dr. Reinhilde Ruprecht am 20. Dezember im Kirchenbüro.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Einen **Informationstag** zu seinem **Glaubenskurs „Immanuel“** gestaltet am 1. Februar im Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission der SELK in Bleckmar Pfarrdiakon Detlef Löhde (Laatzen).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- SELK-Pfarrer **Dr. Christian Neddens** gibt gemeinsam mit Dr. Gerard C. den Hertog das Buch „Über das Zusammenleben in einer Welt. Grenzüberschreitende Anstöße Hans Joachim Iwand“ heraus, das im Frühjahr erscheint.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Ein **Diakonie-Tag** des Kirchenbezirks Niedersachsen-Ost der SELK zur kirchlichen Arbeit unter Flüchtlingen aus dem Iran und Afghanistan findet am 25. Januar in **Uelzen** statt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Seinen **75. Geburtstag** feiert am 28. Januar Pfarrer i.R. **Richard Tepper**. Tepper war Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Freikirche und nach

deren im Westteil Deutschlands vollzogenen Vereinigung mit anderen lutherischen Bekenntniskirchen zur SELK Pfarrer dieser Kirche in Groß Oesingen und Oberursel. Tepper ist verheiratet, das Ehepaar hat fünf Kinder. Seinen Ruhestand verlebt der Jubilar mit seiner Ehefrau in Uelzen in Niedersachsen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- **Bezirks-Oldie-Tage** für Interessierte ab 18 veranstaltet das Bezirksjugendpfarramt Niedersachsen-Süd der SELK vom 17. bis zum 19. Januar in **Werther**. Zum Thema „Trauerarbeit“ referiert Pfarrer Johannes Heicke (Schwenningdorf).

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Drei **Bronzeglocken**, die jahrelang verstummt waren, rufen künftig vom Kirchturm der lutherischen Gemeinde **Grieze/Lettland**. Gemeindeglieder mit ihrem Pfarrer Atis Freipics holten die Glocken am 22. November in Steinbach-Hallenberg ab. Mit 3.000 Euro fördert die dortige Zionsgemeinde der SELK die Aufbauarbeit der lettischen Partnerkirche der SELK in Grieze.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Im Alter von 88 Jahren ist am 7. Dezember **Karl Kuhlmeier verstorben**. Kuhlmeier gehörte der SELK-Gemeinde in Wittingen an. Auf Kirchenbezirksebene war er lange Zeit Vorsitzender der Finanzkommission. Von 1979 bis 1999 engagierte er sich als Mitglied der Synodalkommission für Haushalts- und Finanzfragen der SELK auch in gesamtkirchlicher Verantwortung.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- **Horst Biemer** (Greifenstein-Allendorf) wird am 17. Januar **75 Jahre** alt. Biemer, Kirchglied der SELK, fungiert als Projektleiter des in der SELK beheimateten Vereins „Humanitäre Hilfe Osteuropa“. Zahlreiche Hilfsgütertransporte hat er mit Teams organisiert und betreut. Für sein Engagement wurde ihm 2006 das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Der nächste **akademische Hochschultag** der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in **Oberursel** findet am 8. November 2014 zum Thema „Pfarrersein in Spannungsfeldern – Selbstbilder und Fremdwahrnehmungen“ statt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Neues Angebot auf der Homepage des Jugendwerkes Mitarbeiterhilfe zur Jahreslosung

Homburg/Efze, 20.12.2013 [selk]

Das kommende Jahr steht unter der Überschrift „Gott nahe zu sein ist mein Glück“ aus dem 73. Psalm. Zu dieser Jahreslosung hat Henning Scharff, Hauptjugendpastor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), wieder eine Mitarbeiterhilfe für die Jugendarbeit erstellt. Zu finden ist diese Mitarbeiterhilfe auf der Homepage des Jugendwerkes der SELK unter www.selk-jugend.de/materialien/jahreslosung2014.htm.

[en/jahreslosung2014.htm](http://www.selk-jugend.de/materialien/jahreslosung2014.htm).

Inhaltlich ist dies Angebot wieder als ein bunter Strauß von verschiedenen methodischen Zugängen konzipiert worden. Diese Mitarbeiterhilfe ist Teil der Arbeitsmappe zur Jahreslosung, die vom Amt für Gemeindedienst der SELK allen Pfarrämtern der SELK online zugestellt wurde.

Siegfried Springer: Dem Himmel in Russland näher

Bad Essen, 22.12.2013 [selk]

„In Russland hing der Himmel tiefer. Da war man Gott näher“, so beginnt Siegfried Springer, erster Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland, seinen spannenden und bewegenden Bericht über sein Leben. Von der Kindheit im Nordkaukasusgebiet während der beginnenden Schrecken der Stalinära über die Jugend in der Ukraine mit der Flucht 1944 nach Polen bis zur Berufsausbildung in Westdeutschland zeichnet er nach, wie er immer stärker empfindet, dass ihn Gott in seinen Dienst nehmen will.

heit bot ihm sein Dienst als Leiter der evangelischen Ostkirchen- und Aussiedlerarbeit. Nach der Öffnung des eisernen Vorhanges ließ er sich noch einmal neu für den Wiederaufbau der lutherischen Kirche in Russland in Dienst nehmen und wurde 1992 Bischof des europäisch russischen Teils.

Diesem Ruf folgte Springer. Sein Weg bringt ihn immer näher mit dem Schicksal der Russlanddeutschen und den evangelisch-lutherischen Gemeinden in der Sowjetunion zusammen. Für diese Gemeinden, für die Schwestern und Brüder in Russland, will er Aufbauarbeit leisten. Gelegen-

Der 1930 geborene Springer schildert sein wechselvolles Leben als ein vom Segen Gottes getragenes und geführtes. Und er macht Leserinnen und Leser darauf aufmerksam, im eigenen Leben nach Spuren des Segens Gottes zu suchen.

Siegfried Springer: Dem Himmel in Russland näher, 250 Seiten mit vielen Abbildungen, kartoniert, EUR 15,- ISBN 978-387513-181-9.

Überarbeite deutsche Fassung von „Evangelii gaudium“ online Bisherige „Arbeitsübersetzung“ durch definitive Version ersetzt

Vatikanstadt, 29.11.2013 [KAP]

Der Vatikan hat Ende November 2013 eine überarbeitete deutsche Übersetzung des päpstlichen Lehrschreibens „Evangelii gaudium“ auf seine Webseite gestellt. Unter www.vatican.va ist das erste Lehrschreiben aus der Feder von Papst Franziskus neben Italienisch und Deutsch auch auf Englisch,

Französisch, Spanisch und Portugiesisch zu lesen. Nach Angaben von Radio Vatikan ersetzt die definitive deutsche Version die bisherige deutschsprachige „Arbeitsübersetzung“.

Bereits bei der Pressekonferenz zu „Evangelii gaudium“ am 26. Novem-

ber 2013 hatte Vatikansprecher Pater Federico Lombardi darauf hingewiesen, dass der spanische Originaltext und die italienische Übersetzung die Hauptreferenz des Schreibens seien. Deshalb waren diese beiden Sprachen auch als erste in gedruckter Form veröffentlicht worden.

Geistliche Gesänge in Hannover SELK: Capella Nova konzertiert

Hannover, 30.12.2013 [selk]

Unter dem Choraltitel „Du höchstes Licht, ewiger Schein“ gastiert die Capella Nova, der Vokalauswahlchor im Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), am 18. Januar 2014 in der evangelischen Nazareth-Kirche in Hannover. Das Konzert mit geistlichen Gesängen der deutschen Romantik von Men-

delssohn, Rheinberger, Brahms und Reger beginnt um 18 Uhr. Neben der Kantorei unter Leitung von Carsten Krüger (Verden) wirken mit: Gudrun Dammann (Orgel), Simone Ehlerding (Alt) und Stefanie Uhde (Mezzosopran). Der Eintritt ist frei, um Spenden werden gebeten.

Neuaufgabe: Heft zur Bioethik

SELK-Schriftenreihe in neuem Layout

Hannover, 30.12.2013 [selk]

2004 ist als erstes Heft der inzwischen zehn Hefte umfassenden Schriftenreihe „Lutherische Orientierung“ der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) die Veröffentlichung „Was ist der Mensch? Psalm

8,5. Positionen zur Bioethik“ der Ständigen Kommission zur Erarbeitung von Stellungnahmen zu aktuellen Fragen der Gegenwart (Ethikkommission) der SELK erschienen. Nun liegt dieses Heft in überarbeiteter Neuauf-

lage vor. Das Heft (48 Seiten | 1,50 Euro) kann über das Kirchenbüro der SELK bestellt werden. Mit dieser Neuaufgabe wurde zugleich ein neues grafisches Konzept der Reihe entwickelt.

SELK-Professor bei Festschriftübergabe

Ehrung für Kirchenhistoriker Mühlenberg

Göttingen, 30.11.2013 [selk]

Professor Dr. Jorg Christian Salzmänn, Lehrstuhlinhaber für Neues Testament an der Lutherischen Theologischen Hochschule der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel übergab am 30. November in der Göttinger Paulinerkirche zusammen mit Dr. Stefanie Frost und Professorin Dr. Ute Mennecke das gemeinsam herausgegebene Buch „Streit um die Wahrheit. Kirchengeschichtsschreibung und Theologie“ an Professor Dr. Ekke-

hard Mühlenberg zu dessen 75. Geburtstag. Salzmännns eigener Beitrag ist betitelt „Damit du den sichern Grund der Lehre erfahrest“ und behandelt die Geschichtsschreibung des Evangelisten Lukas. Das im Göttinger Verlag Edition Ruprecht als Band 44 der Reihe „Kontexte. Neue Beiträge zur historischen und systematischen Theologie“ erschienene Buch beinhaltet 12 Aufsätze, hat 314 Seiten und kostet 39,90 Euro.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum), Pfarrer Alberto Kaas (Aus der Evangelischen Welt), Propst Gert Kelter (Ökumene), Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Diakonie-Report), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion), Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen). – Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. – Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. – Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. – Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.